

**Abonnementpreis:**  
 Vierteljährlich  
 für Diez 1 M. 80 Pfg.  
 Bei den Postanstalten  
 (inkl. Postgebühren)  
 1 M. 92 Pfg.  
 Erscheint täglich mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.  
 Druck und Verlag  
 von H. Chr. Sommer,  
 Diez und Ems.

# Diezer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.) (Lahn-Vote.) (Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**  
 Die einspaltige Petitzeile  
 oder deren Raum 15 Pfg.  
 Reklamezeile 50 Pfg.  
 Bei größeren Anzeigen  
 entsprechender Rabatt.  
 Anzeigebestelle:  
 Diez, Rosenstraße 36.  
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 41 Diez, Mittwoch den 18. Februar 1914 20. Jahrgang

## Erstes Blatt.

### Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte.

**Ausführlicher Bericht.**  
 So sommerlich schönes Wetter wie in diesem Jahre war dem Bunde der Landwirte zu seiner großen Heerschau in Berlin noch niemals vorher beschieden. Das herrliche Wetter, die gute Ernte und das in den deutschen Landen heute besonders stark zur Geltung kommende Verlangen nach Bekundung einer festen wirtschaftlichen und politischen Stellungnahme hatten Vertreter der Landwirtschaft aus allen Teilen des Reiches in solchen Massen nach Berlin geführt, daß die Vorsicht, den Versammlungsteilnehmern außer dem Zirkus Busch noch den Zirkus Schumann zur Verfügung zu stellen, sich als sehr heilsam erwies. Auf dem Versammlungsgebäude wehten, vom frischen West geweht, Fahnen in den preussischen und deutschen Farben. Im Vorgarten des Zirkus Busch waren wie immer die neuesten landwirtschaftlichen Maschinen aufgeföhren und in Tätigkeit gesetzt worden. Sie wurden von den Interessenten eingehend studiert. Herzlich begrüßten sich alte Bekannte, obwohl sie sich jährlich nur einmal gelegentlich der Generalversammlung in Berlin treffen, doch treue Freundschaft pflegen. Viele Mitglieder waren mit ihren Frauen erschienen, denen im Zirkus, gemäß den Vorschriften des Vereins- und Versammlungsgesetzes, besondere Sitzreihen zur Verfügung gestellt worden waren.  
 Nachdem fast gleichzeitig die Versammlungen im Zirkus Busch sowie im Zirkus Schumann durch die Vorsitzenden der Kreisvereine und von Wangenheim eröffnet worden waren, nachdem hier wie dort der Bundesdirektor Dr. Dietrich gegen den Geschäftsbericht erstattet und die Herren Oldenburg-Januschau und Dr. Vertel die Hauptvorträge über die politische Lage gehalten hatten, gelangte, wie bereits gestern gemeldet, in beiden Versammlungen eine Resolution unter lebhaftem Beifall einstimmig zur Annahme, in der der Bund der Landwirte seine feste Entschlossenheit ausspricht, der in letzter Zeit eingetretenen, für die Monarchie, für das Reich und für das gesamte Volk gleich unheilvollen demokratischen Entwicklung mit aller Kraft und Entschiedenheit zu seinem Ende entgegenzuwirken.  
 Ungeheurer Andrang herrschte schon lange vor dem festgesetzten Beginn der Versammlungen sowohl am Zirkus Busch wie am Zirkus Schumann. An den Eingangsstufen entwickelte sich ein förmlicher Kampf. Die Zirkusse waren in allen Teilen bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Zirkus Schumann mußte polizeilich gesperrt werden.  
 Der Bundesvorsitzende Dr. Koesike eröffnete im Zirkus Busch die Versammlung. Er gedachte zunächst der

im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder und namentlich des Grafen v. Kanitz-Podangen sowie des Prof. Dr. Kuhlmann. Im vergangenen Jahre, so fuhr der Redner fort, hatten wir eine Rekorderte. Die Ausfuhr erreichte einen Wert von 21 Milliarden. Infolge der Ernte sind die Erzeugnisse der Landwirtschaft im Preise zurückgegangen. Das wird von der liberalen Presse jedoch nicht zugegeben. Wir stehen vor der Erneuerung der Handelsverträge. Die Verbündeten Regierungen haben zu dem gegenwärtigen Reichstag nicht das Vertrauen, daß er die wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes wahren wird. Die Zusammenfassung des Reichstages entspricht allerdings nur der Haltung der Regierung zu den Reichswahlen. (Lebhafter Beifall.)

Im Weiteren gedachte der Redner der am Kaiserhofe vollzogenen Familienfestlichkeiten. Die Sozialdemokraten sind bestrebt, die Liebe des deutschen Volkes zum Herrscherhaus in den Schmutz zu ziehen. (Stürmische Pfuirufe.) Die Demokraten haben es selbst unternommen, an der Disziplin des deutschen Heeres zu rütteln. Ein Mann hat es verstanden, in nüchternen und energischer Weise die Angriffe auf die Disziplin des deutschen Heeres abzuwehren. Das war Oberst v. Neuter. (Stürmischer Beifall.) Die Demokraten haben den Versuch unternommen, in die Kommandogewalt des Kaisers und der Bundesfürsten einzugreifen. Wir wollen hoffen, daß es dem gesunden politischen Teile des deutschen Volkes gelingen wird, diese Angriffe mit aller Energie abzuwehren. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen uns um unseren Kaiser und König und unsere Bundesfürsten Scharen, um unter deren Führung das Vaterland zu schützen gegen den äußeren Feind, aber auch gegen den inneren Feind. (Stürmischer Beifall.) In diesem Sinne rufen wir: Seine Majestät der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten, die Freien Städte hoch! Die Versammlung erhob sich und stimmte brausend in den Ruf ein.

Bundesdirektor Dr. Diederich Hahn wandte sich in seinem Geschäftsbericht zunächst gegen unerfreuliche Artikel des „Vorwärts“ und gegen das Organ des Bauernbundes, den „Deutschen Kurier“. Der Bauernbund werde bei der Erneuerung der Handelsverträge Farbe bekennen müssen. Er werde auch nicht verhindern können, für den Schutz des Mittelstandes einzutreten. Wahrung der Autorität, Schutz der Arbeitswilligen, Erhaltung unserer bewährten Handelspolitik, das ist das Programm, das der nationalliberale Syndikus der Essener Handelskammer, Dr. Hirsch, im Abgeordnetenhaus entwickelt hat. Das ist ein Programm, das auch wir unterschreiben können. Wenn die Nationalliberalen eine staatsbehaltende Partei bleiben wollen, dann müssen sie mit uns zusammengehen. Die freisinnige Partei zu Zeiten Eugen Richters war eine wesentlich andere Partei als heute. Heute steht sie unter dem Banner der fremden Demokratie und paktiert mit der Sozialdemokratie. Wenn die Freisinnigen weiter der Demokratie folgen, dann werden sie mit Haut und Haaren verpöft werden. (Stürmische Beifall.) Das Zentrum handelte auch in

seinem Interesse, wenn es sich nicht vom Liberalismus umgarnen ließe, sondern mit den Agrariern zusammenginge. Auf einer kräftigen, gesunden, sittlichen Landbevölkerung beruhe die Zukunft des deutschen Volkes und des deutschen Vaterlandes. (Stürmischer Beifall.) Der Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Vaterland. Die Versammelten sangen stehend „Deutschland, Deutschland über alles“.

Aus dem von dem Redner erstatteten Geschäftsbericht verdient folgendes hervorgehoben zu werden: An den im Jahre 1913 stattgefundenen Erntewahlen war der Bund der Landwirte in 5 Wahlkreisen beteiligt. In zweien dieser Kreise war er siegreich. In Preußen, Baden und Neuh fanden im vergangenen Jahre die Landtagswahlen statt. Trotz des gemeinsamen Vorgehens des Gesamtliberalismus ist es demselben aber nicht geglückt, die Rechte wesentlich zu schwächen. Nur einige wenige Mandate (Deutsch-konservative drei, Reichspartei sechs) sind der Rechten bei diesen Landtagswahlen verloren gegangen, und zwar vorwiegend Großstadtwahlkreise. Es waren dies alles Kreise, in welchen Liberalismus und Sozialdemokratie sich gegenseitig in den Stichwahlen unterstützten. Andererseits hat es aber auch der Bund der Landwirte in verschiedenen anderen Kreisen wieder vermocht, eine Reihe von Mandaten zu erobern, so in Ostpreußen. Infolge der ausgedehnten Versammlungstätigkeit während der Wahlen war eine gewisse Versammlungsmüdigkeit eingetreten, und so konnten im Jahre 1913 nur 8158 Versammlungen, darunter 991 Wahlversammlungen abgehalten werden. Zur Vorbereitung und Durchführung dieser Versammlungen waren 142 Beamte und Redner tätig. Die Mitgliederbewegung nahm den regelmäßigen Verlauf. Die aus den verschiedensten Gründen aus dem Bund der Landwirte austretenden Mitglieder wurden nicht nur durch Neuwahlungen ersetzt, sondern die Zunahme der Gesamtzahl folgt dauernd in gleichem Maße. Durch den Tod sind 1763 Mitglieder ausgeschieden. Bezüglich der beschlossenen Zweidrittel-Erhöhung des Beitrages spricht der Bericht die bestimmte Erwartung aus, daß alle Bundesmitglieder diesen erhöhten Beitrag freudig als eine Pflicht gegen den eigenen Beruf und gegen das Vaterland bringen werden. Der Umsatz der Genossenschaftlichen Zentralkasse belief sich auf rund 379 Millionen Mark.

Mittergutsbesitzer von Oldenburg-Januschau (mit stürmischem Beifall empfangen): Ich habe mich über die Annahme der Militärvorlage ungemain gefreut. Ich hätte mich gefreut, wenn die Militärvorlage sofort auf die Marokko-Angelegenheit gefolgt wäre. Rußland hat sich nicht dankbar für die Freundschaft gezeigt, die wir ihm erwiesen, als es vor Rußland lag. In der Politik gibt es nun einmal keine Dankbarkeit, und ein gesunder Egoismus ist das einzige Richtige. Nun haben wir jedenfalls die Vermehrung der Armees, und zwar mit Hilfe des Wehrbeitrages. Man sollte aber dabei nicht immer von der Opferfreudigkeit des Volkes sprechen. Denn nur 5 v. H. haben die Last zu tragen, und es ist leicht, im fremden Porte-

## „Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stilgebauer.  
 (Nachdruck verboten.)  
 „Ja, meine Lieben, hab der junge Pfarrer außs Neue  
 „Als ich vorhin durch die hohen grünen Buchenhal-  
 len unseres lieben Waldes schritt, die sich zu unseren Häup-  
 ten majestätischer wölbten, als der herrlichste, von schwacher  
 Weisheit hand geschaffene Dom, da kamen mir die unsterb-  
 lichen Worte des gottesfürchtigen Sängers in den Sinn.  
 Dem Gott will rechte Günst erweisen,  
 Den schickt er in die weite Welt,  
 Dem will er seine Wunder weisen.  
 In Berg und Tal und Strom und Feld.  
 Ja, meine Lieben, so ist es auch uns an diesem  
 herrlichen Valentinstage ergangen.  
 Aus der Straßen quetschender Enge,  
 Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht  
 Sind wir alle ans Licht gebracht.  
 „Nach wir sind alle ans Licht gebracht“, klang es nun  
 lauter, „und daß wir das sind, verdanken wir der Veran-  
 lasserin unseres schönen Ausfluges, unserer lieben Frau  
 Pfeiffer. Darum fordere ich Sie auf, mit mir diesen“,  
 der junge Pfarrer griff nach der Kaffeetasse, „diesen aller-  
 dings nicht ganz geeigneten Stoff... wollte sagen in  
 diesem allerdings nicht ganz geeigneten Stoffe ihr Wohl  
 zu trinken und mit mir einzustimmen in den Ruf: Unsere  
 Schwägerin und liebe Frau Pfeiffer soll leben hoch hoch,  
 hoch.“  
 Mit seiner schönen verschleierten Stimme intonierte er  
 leiser: Hoch soll sie leben, hoch soll sie leben, dreimal  
 hoch... und alle Mädchenstimmen fielen mit ein.  
 Die schöne Rede bezeichnete das Ende der Kaffeeprei-  
 lung. Nachdem die Stimmen verklungen waren, wurde

die Tafel aufgehoben, und alles wandte sich nach dem freien, von Bäumen umrahmten Wiesenplaz, auf dem unter Tante Charlottes Führung und auf ihren Vorschlag hin Blindkuh gespielt werden sollte.

Zwar hatten einige zu diesem Vorschlage lange Gesichter gemacht und auf ihren Mienen hatte man deutlich lesen können, daß sie dieses altmodische Spiel abgeschmackt fanden, allein Tante Charlotte hatte voll Eifer ihren Vorschlag verteidigt. Sie hatte gesagt, daß auch der große Goethe in Frankfurt als junger Mann mit Blindkuh gespielt habe und dazu noch den Anfang des Gedichtes: „O, liebliche Therese, wie wandelt gleich ins Bisse dein offenes Auge dich. Die Augen zugebunden, hast du mich schnell gefunden, und warum singst du eben mich? voll Begeisterung hergesagt.“

Frieda Schäfer war, ohne daß jemand davon Notiz genommen hatte, an dem einsamen Kaffeetische zurückgeblieben. Sie blickte nachdenklich vor sich hin. Unwillkürlich fuhr sie mit der Hand nach den Augen. War es das aus dem grünen Parke voll hereinflutende Licht, das sie blendete oder war es wirklich eine Träne, die sich da eben aus ihren Wimpern löste. Was sollte sie denn eigentlich hier?

In all den Monaten, die sie nun schon in dem Hause Frau Katinkas als Gesellschafterin der beiden jungen Mädchen weilte, wie oft und vielfach war doch schon diese Frage in ihrem Innern aufgestiegen und niemals hatte sie eine befriedigende Antwort auf diese Frage finden können. Hätte sie nicht ein gewisser Stolz davon zurückgehalten, sie hätte schon längst ihren Koffer gepackt und wäre zu dem alten und einsamen Manne nach Balldorf zurückgekehrt, zu dem Vater, von dem sie wußte, daß er sich nach ihr sehnte und härmte. Aber, — dazu war sie zu stolz und zu trotzig — Freiheit heißend war sie davon gezogen aus dem engen Talkeßel des heimatischen Dorfes, den die Waldberge von allen Seiten umgaben... hinaus in die weite Welt... in die große Stadt, wie einst auch ihr Bruder

Franz in die Fremde gezogen war, erfüllt von der großen Sehnsucht nach dem Schönen, dem Unbekannten, das dort in der großen Welt jenseits der heimatischen Berge lauern sollte.

Und nun zurückzukehren, das vermochte sie nicht. Zurückzulegen über den Rhein, wie jenes Gänschen, das als Gigak wieder heimgekommen, das hätte sie mit ihrem Stolz nicht fertig gebracht.

Und doch wie oft in stillen Stunden wehmütvoller Träume war sie diesem Gedanken näher und näher getreten; lieber zurück in die Enge, als hier...

Was war sie denn hier? Die Welt, von der sie dort in der Enge geträumt hatte, die weite, die große Welt, sie hatte sich verschlossen vor ihrem sehnennden Herzen, sie hatte sich in der Tat noch enger gezeigt, als das heimatische Pfardorf, in dem der alte Vater und sie bei den Bauern wenigstens Respektspersonen waren.

Was war sie denn eigentlich in Frau Katinkas Hause? War ihre Stellung nicht eine schiefe? Ward sie nicht von der alten Leichter auf Schritt und Tritt beobachtet? Hatten Olga und Meta denn, wenn auch nicht Liebe, so doch wenigstens Interesse für sie? Mühte sie nicht das Stubenmädchen und die Köchin Frau Katinkas beneiden, die wenigstens das eine wußten, daß sie zusammen in die Küche gehörten, während sie weder mit diesen noch mit der Dame des Hauses mehr als das Notwendigste sprechen konnte.

Und dann... Fritz... Eine leichte Röte stieg bei dem Gedanken an ihn in Friedas Gesichte auf. Der junge Doktor hätte sie wenigstens denken sollen. Daß sein Vornamen ihr auch immer wieder in den Sinn kam...

Freilich, in früheren Jahren, da hatte sie ihn oft von ihrem Bruder Franz so nennen hören und während ihres Aufenthaltes im Hause Frau Katinkas war deutlicher und deutlicher die Erinnerung an die ferne Kinderzeit in ihrem Herzen lebendig geworden, da sie, noch ein kleines

monnaie zu klumpen. (Heiterkeit.) Der Reichskanzler beklagt sich über den wachsenden Partikularismus. Kann er diese Erscheinung nicht in diesem Reichstag bekämpfen, dann möge er sich einen andern Reichstag besorgen. (Heiterkeit. Sehr richtig!) Aber dieser Partikularismus ist gesund. Man nenne mich ruhig: „Saupreuße“. Das ist mir schnuppe! (Große Heiterkeit.) Meine verehrten Herren aus Bayern! Wenn man an den Fundamenten Preußens sollte rühren wollen, dann kommen Sie her und machen Sie uns Courage. (Stürmischer minutenlanges Beifall und Heiterkeit.) Der Reichskanzler läßt es zuweilen an der nötigen Resonanz für die Stimmungen im Volke fehlen.

Man hat sich darüber aufgehalten, daß die Kabinettsorder vom Jahre 1820 hinter dem Ofen hervorgeholt wurde. Das war das vernünftigste, was in Bayern getan werden konnte. (Lebh. Zurufe.) In die Kommission, die die Rechtmäßigkeit dieser Kabinettsorder nachprüfen will, darf das Kriegsministerium keinen Offizier entsenden, denn vor den Reichstag gehört diese preussische Angelegenheit nicht hin. (Lebhaftes Bravo!) Ganz abgesehen davon, daß es sich hier um die Kommandogewalt des Kaisers handelt, die zu den Grundgesetzen der Reichsverfassung gehört. (Lebh. Zustimmung.) Sollten die Sozialdemokraten Lust verspüren, auf die Straße zu steigen, um dort die Frage zu entscheiden, kaiserliche Kommandogewalt oder Parlamentsdiktatur — dann wird man wohl noch eine andere Kabinettsorder älteren Datums hervorholen. Sie stammt von Friedrich Wilhelm I. und heißt: „Ich will meine Souveränität aufrechten wie einen Kocher de bronze.“ Wir wollen aus dem Glend herauskommen, so müssen wir mit den konfusen Parteibildungen aufräumen. Das deutsche Volk verlangt, von starker Hand regiert zu werden. Ich habe einmal dem Reichskanzler und den Ministern geglaubt, das war im Jahre 1906. Ich gestehe zu, daß ich damals damit eine Idee begangen habe. Es steckt eben in mir noch ein Stück Idealismus, der mich glauben läßt, aber der erste Schritt zur Besserung ist, wenn man eine begangene Torheit eingesteht, und ich gestehe diese Torheit vor Ihnen, meine Herren, hiermit ein. (Lebh. Heiterkeit.) Wir freuen uns, daß unsere Regierung in den Reichsländern die Zügel wieder fest in den Händen hält. Wir müssen mit Mut und Entschlossenheit hinter der Regierung stehen. (Stürmischer Beifall.)

An der Diskussion beteiligten sich Bürgermeister Eberle, der frühere bayerische Landtagsabgeordnete Prieger, die Landwirte Schmid-Schöcklingen und Logemann-Rathlosen. Darauf schloß nach einmütiger Annahme der eigens erwähnten Resolution Abgeordneter Koeslke die Versammlung mit einem stürmisch aufgenommenen dreimaligen Hoch auf den Bund der Landwirte.

In der gleichzeitig im Zirkus Schumann abgehaltenen zweiten Versammlung sprach Freiherr von Wangenheim die jüngsten katastrophalen Naturereignisse für

Mädchen, im kurzen Röckchen und ohne die große Sehnacht durch den Pfarrgarten von Walldorf gesprungen, da ihr großer Bruder Franz und der Vater noch leidlich gut zu einander gewesen waren, und da der Student von Zeit zu Zeit nach Hause gekommen und manchmal seinen Freund Fritz Norden mitgebracht hatte.

Franz war nicht gerade zu stolz auf Fritzens Freundschaft gewesen. Das wußte sie sich trotz der Länge der Zeit und trotzdem sie, damals noch ein halbes Kind, nur wenig davon verstanden hatte, deutlich zu erinnern.

Ich weiß gar nicht, warum der Norden mich pouffiert, bin doch kein Skorpier, kein Jurist, von dem was zu erwarten wäre, hatte Franz damals gesagt. Und später hatte er noch einmal eine Bemerkung gemacht, aus der hervorgegangen, daß es ihn nicht gestreut, mit seiner Willenskraft über den schwachen Charakter Fritz Nordens zu dominieren.

Leise fuhr Frieda Schäfer bei diesem Gedanken zusammen. Daß sie das dachte . . .

Hatte denn Fritz wirklich einen schwachen Charakter? Und warum dachte sie eigentlich an ihn?

Seitdem er ihr an jenem Regenabend im Speisezimmer Frau Kattinas näher getreten und mit ihr über das Gretchen im Faust gesprochen hatte, seitdem war sie ihm absichtlich aus dem Wege gegangen und nie, nie mehr hatte sie ihm wieder eine Gelegenheit gegeben, sie hatte diese Erinnerung durch andere Gedanken verjagt . . . Und diese anderen Gedanken, die sie in ihrem Innersten hätschelte und freihelpte, ob sie wollte oder nicht, das waren wieder die dunklen Erinnerungen aus der Zeit des kleinen Mädchens im Pfarrgarten von Walldorf, die in der letzten Zeit immer klarer und deutlicher hervortraten aus dem dunkelsten Hintergrunde ihrer Seele und die nun mit einemmale wie durch eine magische Kraft wieder zu ziffern waren.

Unter dem alten, hohen Birnbaum im Pfarrgarten von Walldorf hatten die beiden jungen Studenten nach dem Mittagessen ihren Kaffee getrunken, und sie, das kleine Mädchen, für das die beiden kaum einen Blick gehabt, sie hatte ihnen das braune Raß eingegossen und sich darüber gefreut, daß sie dem großen Bruder und dessen Freunde sich dienbar erweisen durfte.

Wie dumm, fuhr es da wieder durch ihren Kopf, an so was albernes zu denken. Das war so lange her. Vielleicht schon an die zehn Jahre. . . Ja, sicher, damals war sie sicher noch nicht fünfzehn gewesen. Und doch sie rechnete in ihrem Kopfe und sie zählte nach Franzens Semestern, die sie auswendig mußte, Berlin, München, Marburg, Bonn . . . so zehn Jahre . . . ja, ja, war das schon lange her. . . seitdem Fritz im Pfarrgarten von Walldorf seinen Kaffee getrunken hatte. Schon zehn Jahre . . . und damals sollte sie schon??

Das Blut krieg ihr wieder zu Kopf. Was hatte sie eigentlich da gedacht? Was sollte sie denn damals schon? Und gleich darauf fuhr ihr wieder die Bemerkung ihres Bruders von Fritzens schwachem Charakter durch den Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

die Landwirtschaft und hob hervor, daß die Geschädigten der Unterstützung ihrer Standesgenossen sicher sein könnten. Der Redner ging zur Betrachtung der Politik über und löste lebhaften Beifall aus, als er fragte: Wo bleibt die führende starke Hand beim Kampf gegen die zerschlagenden Elemente, die unseren ganzen Staatsaufbau zerstören wollen? Mit Händeklatschen begrüßt, betrat dann Reichstagsabgeordneter Dertel die Rednertribüne. Er wandte sich gegen die letzten Reichstagsdebatten und erklärte u. a.: Diese Begrenzung, Beschränkung und Beschneidung der kaiserlichen Gewalt auf dem Gebiet des Militarismus machen wir nicht mit! Und wenn der Schritt auch noch so klein ist, wir tun es nicht. (Stürm. Zust.) An eine Arbeitslosen-Versicherung lasse sich nur unter Beschränkung der Freizügigkeit denken. (Lebh. Zust.) Die wahre Krönung des Wertes der sozialen Fürsorge müsse die Hilfe für den Mittelstand sein. (Stürm. Zust.) Auch diese Versammlung wurde mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Bund der Landwirte geschlossen.

## Reichstag.

216. Sitzung vom 17. Februar.

Am Bundesrätisch Staatssekretär Visco. Auf der T.-O. steht zunächst die kleine Anfrage: Hat der Bundesrat beschlossen, Sachausschüsse für die Tabakindustrie zu errichten? Ministerialdirektor Caspar erwidert: Die Vorarbeiten bieten besondere Schwierigkeiten. In Preußen sind sie dem Abschluß nahe. Das Ergebnis läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Es folgt die Abstimmung über den Reichszuschuß zu den olympischen Spielen. Die Anträge der fortschrittlichen Volkspartei, der Nationalliberalen und der Konservativen, die entgegen dem Beschlusse der Budgetkommission die Regierungsvorlage wieder herstellen und 46 000 Mark als erste Rate für die olympischen Spiele bewilligen wollen, werden gegen die Sozialdemokraten und eine Minderheit des Zentrums angenommen. Die Resolution Meyer-Celle (ntl.), die Erhebungen über den Gesundheitszustand der Arbeiter der Großindustrie fordert, wird angenommen. Eine Resolution Ablaß (Rp.), die eine Neuordnung der Arbeitsverhältnisse der in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten fordert, wird zunächst in ihren einzelnen Absätzen angenommen und dann in der Gesamtstimmung abgelehnt. Dagegen stimmte mit den Sozialdemokraten und der Rechten auch ein Teil der Nationalliberalen.

Bei fortgesetzter zweiter Lesung des Etats für die Reichsjustizverwaltung (zweiter Beratungstag) bittet Staatssekretär Visco dringend, die von der Budgetkommission gestrichelte sechste Reichsanwaltschaft wieder zu bewilligen. Es entspricht nicht der Würde des Reichsgerichts, so viele Hilfsarbeiter anzunehmen. Die Verhandlungen zwischen den Ressorts des Reiches und Preußen über die Verbeiführung gerichtlicher Zwangsvergleiche außerhalb des Konkurses werden demnächst zum Abschluß kommen. Zu begrüßen wäre, wenn die Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltsgehilfen im Wege des Tarifvertrages glückte. Sollte es nicht geschehen, so werden wir selbst in Vorarbeiten eintreten. Die Frage einer neuen Gebührenordnung für Rechtsanwälte wird nach Abschluß der schwebenden Erhebungen erneut geprüft werden. Wann die neue Wechselordnung, die dem Bundesrate im Entwurf vorliegt, an den Reichstag kommt, kann ich noch nicht sagen. Der Entwurf über die Haftpflicht der Eisenbahnen wird entweder in diesem oder doch im nächsten Jahre an den Reichstag gelangen, ebenso hoffe ich, daß wir bezüglich der Neuordnung der Pfändbarkeit des Einkommens von Privatangestellten bald zu einem Ergebnis kommen werden.

Die Resolution Schiffer wegen Schutzes gegen gemeingefährliche Irre wenden wir besondere Aufmerksamkeit zu. Wir prüfen, ob eine dringende Veranlassung vorliegt, einzelne Punkte der allgemeinen Reform vorwegzunehmen. Die Einschränkung der Eidesleistungen streben auch wir an, aber unsere Vorschläge wurden von der Kommission abgelehnt. Ebenso wünschen auch wir die Beschleunigung des Prozeßverfahrens. Bei einer allgemeinen Revision der Zivilprozeßordnung werden tiefgreifende Änderungen notwendig sein. Immerhin ist ein beschleunigtes Verfahren auch im Rahmen des jetzigen Gesetzes möglich; das zeigt der sehr schnell arbeitende Bezirk Stuttgart. Die Wünsche nach weiteren kleinen Strafgesetznovellen sind undurchführbar. Auch das Jugendgerichts-Gesetz wird sich kaum glatt erledigen lassen, da in der Fachpresse viele Bedenken laut geworden sind.

Abg. Ablaß (Rp.): Ich bitte, den sechsten Reichsanwalt zu bewilligen. Die Reform der Gebührenordnung der Rechtsanwälte sollte man nicht länger hinausschieben. Zum Schöffens- und Geschworenendienst sollten nicht bloß Arbeiter, sondern auch die Volksschullehrer herangezogen werden. Auch in den Jugendgerichten würden die Volksschullehrer sehr gut wirken. (Sehr richtig!) Im Falle Mittel hat auch der Staatsanwalt eine scharfe Mäße verdient. Der Bund der Landwirte ist immer noch nicht ins Vereinsregister eingetragen. Gilt er auch nach den gestrigen Zirkusreden immer noch als unpolitisch? Die preßgesetzlichen Bestimmungen Preußens bedürfen schleuniger Neuordnung. Die religiöse Eidesformel muß abgeschafft werden. Bei der Bekämpfung des Schmutzes in Wort und Bild darf man nicht auch gegen Kunstwerke vorgehen und der Reinheit der Natur keinen Zwang antun.

Abg. Holtzke (Konf.) wies den Vorwurf der Klassenjustiz zurück. Abg. Mertin (Npt.) führte aus, die Einrichtung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung sei sehr gut gemeint gewesen, aber man habe mit der Einrichtung Mißbrauch getrieben. Abg. Werner (Nesp.) forderte Beschleunigung der Rechtspflege. Abg. Landsberg (Soz.) kritisierte die Strafanträge des preuß. Abgeordnetenhauses gegen sozialdemokratische Redakteure. Abg. Bell (Ztr.) wies darauf hin, daß der ewige Vorwurf der Klassenjustiz bei unseren Richtern schließlich Verbitterung hervorrufen müsse.

Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Die Lesung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt mit der Beratung des Antrages über die Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren.

Abg. Leinert (Soz.) lehnt den Antrag ab, weil er eine unsolide Geschäftsgebarung begünstigen würde.

Auch Abg. Lippmann (Rp.) ist der Ansicht, daß die Sparkassen keine Banken, die immer mit Risiko verknüpft sind, werden dürfen.

Abg. Varenhorst (fl.) steht dem Antrage sympathisch gegenüber u. bittet den Minister, die Verhältnisse nochmals zu prüfen.

Abg. Hahn (K.) unterstützt diese Ausführungen.

Es folgen Abstimmungen. Zu dem Antrage über den Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung der Person und des Eigentums bei Arbeitsfreitigkeiten wird zunächst ein konservativer Zusatzantrag angenommen, der insbesondere den Schutz der Arbeitswilligen verlangt; dann wird der so abgeänderte Antrag gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten angenommen. Die Anträge über das passive Kommunalwahlrecht der Beamten und Gemeindebeamten wurden einstimmig der Gemeindeforschung überwiesen, ebenso der Antrag auf Uebertragung der Reichsbestimmungen über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte auf die preussischen Landesgesetze. Einstimmig angenommen wird auch der Antrag auf Uebernahme der Kosten der Fürsorge für gemeingefährliche Geisteskranken auf den Staat. Abgelehnt werden die Anträge auf Vorlegung einer Denkschrift über die Anwendung des Arbeiterlegitimationszwanges, und auf Abänderung des preussischen Preßgesetzes von 1851 hinsichtlich seiner Bestimmungen über die Anschlagzettel und Druckschriftenverteilung. Der Antrag Dr. Hahn (Konf.) über Erleichterungen der Bestimmungen zur Anlegung von Sparkassenbeständen in Inhaberpapieren wird der verstärkten Gemeindeforschung mit großer Stimmenmehrheit überwiesen.

Das Haus geht über zur Besprechung der fortschrittlichen Interpellation über den durch die Sturmflut an der Ostsee hervorgerufenen Notstand. Dazwischen liegt ein nationalliberaler und ein konservativer Antrag auf eine staatliche Hilfsaktion vor. Abg. Lippmann begründet die Interpellation.

Minister v. Dallwitz: Die Regierung hat noch kein ausreichendes Bild über die Verheerungen in Pommern, Ost- und Westpreußen. Aber sie ist jetzt schon überzeugt, daß die Betroffenen aus eigener Kraft vielfach nicht imstande sein werden, die schwere Heimsuchung zu tragen. Die Regierung ist daher zu einer Notstandsaktion bereit; der Staat wird die Kosten der militärischen Hilfe allein tragen, die Kosten für sonstige Rettungsarbeiten und dringliche sanitäre Maßnahmen zu vier Fünfteln, die Provinzen sollen ein Fünftel aufbringen. Die privaten Sammlungen sind unter der Ungunst der Zeiten hinter früheren Erträgen zurückgeblieben, so daß vielleicht auch öffentliche Beihilfen für Privatpersonen erforderlich sein werden. Es wird da vornehmlich die Herabgabe unverzinslicher Darlehen auf drei Jahre mit Rückzahlung in fünf Raten in Betracht kommen und die Mittel dafür werden Staat und Provinzen im Verhältnis von 80:20 Prozent aufzubringen haben. Die Gewähr für die Rückzahlung haben die Kreise zu leisten. Auch an der Beseitigung der Schäden in Seebädern soll mitgewirkt werden. Ich bitte das Abgeordnetenhaus, sich mit diesen Grundgedanken und mit auferetatmäßiger Berechnung der Gelder einverstanden zu erklären. Die Schäden an staatlichen Bauwerken und fiskalischem Besitz dürften mehrere Millionen betragen, die Wiederherstellung wird mit aller Energie betrieben. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Malchahn (K.) beantragt Ueberweisung der Anträge an eine 28gliedrige Kommission. Wir danken allen, die sich an der Rettungsaktion beteiligt haben. Besonders die schwer geschädigten Badeorte an der Ostsee verdienen die Aufmerksamkeit des Ministers.

Abg. Kewoldt (fl.): Die private Wohltätigkeit ist gegen früher besonders zurückgeblieben. Die Fischereibevölkerung ist am schwersten betroffen worden.

Abg. Schifferer (ntl.) tritt gleichfalls für die Fischereibevölkerung ein.

Abg. Hofer (Soz.): Die Regierung hat zu wenig Geld aufgewendet, um derartigen Katastrophen gerüstet gegenüberzutreten zu können. Für politische Zwecke, z. B. für die Bekämpfung der Sozialdemokratie oder der Polen, hat sie immer Geld.

Abg. Schmitzahn (Rp.) bittet, die Parteipolitik auszuschneiden und tritt für schnelle Hilfe ein.

Die Anträge werden einer 28gliedrigen Kommission überwiesen. Ein Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Dortmund geht an die Gemeindeforschung.

Die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (Soz.) erklärt, daß die staatsbürgerliche Freiheit beim Oberverwaltungsgericht keinen Schutz finde. Minister v. Dallwitz erwidert, er glaube nicht, daß der Abgeordnete Liebknecht klüger sei als Oberverwaltungsrichter. Abg. Liebknecht: Mit ein paar schnoddrigen Redensarten kann mich der Minister nicht abtun. (Großer Lärm rechts, links, raus, raus! und Pfui! Pfui! Pfui! Graf Schwerin ruft den Redner zur Ordnung.)

Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

## Aus den Parlamenten.

Berlin, 17. Febr. Der Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Sonntagsruhe hat in dem Antrage Mumm (Wirtsch. Ber.) und in dem Antrage Bender (Soz.) die geforderte allgemeine Sonntagsruhe mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

**Submissionsblätter.** Zur Oeffnung der Offerten für den von dem Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt Limburg zur Submission ausgeschriebenen Anstrich der großen Bahnhofs Halle hier selbst war Termin auf gestern vormittag am Sitz des Kgl. Betriebsamtes Limburg angefahrt. Mehrere Bewerber waren anwesend. Es wurden 7 Offerten abgegeben. Als Höchstfordernder gab die Firma Verken-Hannover ein Angebot von 2210 Mark, als Mindestfordernder Herr Fr. Rauch-Limburg ein solches von 702,80 Mark ab. Die Firma Weicheln-Düsseldorf gab ein Angebot von 1810 Mark, die Firma Mangold-Mannheim ein solches von 1697 Mark, Herr Chr. Krefel-Bad Ems 1214 Mark, Herr Hartmann-Limburg 1318 Mark, Herr A. Krefel-Bad Ems 1149 Mark. Welche Berechnung mag wohl die zuverlässigste sein? Bei diesen so sehr verschiedenartigen Angeboten kann man auf den Zuschlag gewiß gespannt sein.

**Missionsversammlung.** Am 4. März, nachmittags 3 Uhr wird in Ems eine größere Missionsversammlung aller Freunde der Rheinischen Mission stattfinden, worauf schon jetzt aufmerksam gemacht werden soll. Unter den Missionsgesellschaften Deutschlands steht die Rhein. Mission mit oben an und darf in ihrem Missionsgebiet auf eine überaus gesegnete Entwicklung zurückblicken. Sie hat ihren Sitz in Barmen und ist jetzt über 80 Jahre tätig. Der letzten Jahresbericht liest, wird sich über die große und reiche Arbeit freuen, die in den verschiedensten Ländern der Erde getan wird, denn es stehen im Dienst der Rheinischen Mission 185 Missionare auf 116 Hauptstationen, die sich auf unsere Kolonien (Deutschsüdwestafrika und Neuguinea), auf Niederländisch-Indien (Borneo, Sumatra, Nias) und auf die Kantonsprovinz in China verteilen. Herr Missionsinspektor Kriete von Barmen, welcher am 4. März über „Die Fülle der Zeit“ sprechen wird, war schon in China und Herr Missionar Giesewetter in Kassau hat dort längere Zeit gearbeitet. Beide können also aus eigenen reichen Erfahrungen über den Stand der Mission und die großen Aufgaben, vor denen wir stehen, Mitteilung machen. Von Jahr zu Jahr, heißt es im 83. Jahresbericht, verstärkt sich der Eindruck für alle, die in irgend einer näheren Beziehung zur Arbeit der Mission stehen, daß es der Anspannung aller Kräfte bedarf, um „der Forderung des Tages“ gerecht zu werden. Diese erste größere Missionsversammlung in Ems möchte dafür Interesse wecken und alle Freunde der Rhein. Mission in engere Fühlung bringen, zur Förderung des für unsere Zeit so bedeutsamen Liebeswerkes.

**Ring- und Stemmverein.** Am Sonntag abend war Se. Exzellenz beim Ring- und Stemmverein zu Gast, der anlässlich dieses Ehrentages alle seine Kräfte eingesetzt hatte, um etwas Glänzendes zu bieten. Der prächtig dekorierte Saal der Krone konnte kaum das zahlreiche in froher Feststimmung herbeigeströmte Publikum fassen. Ein von der Festkapelle J. B. J. flott gespielter Marsch „Kraft Heil“ kündete den Beginn der olympischen Spiele, die trotz der karnevalistischen Rahmens die tüchtige Arbeit und den unermüdbaren Training dieser repräsentablen Sportsleute erkennen ließen. Letztere haben schon öfter bei ihrer Mitwirkung bei öffentlichen Veranstaltungen durch ihre hervorragenden Leistungen allgemeine Bewunderung hervorgerufen. Auch diesmal wollte nach allen Nummern der Welt kein Ende nehmen. Zunächst wurden Jaspispyramiden gehalten, eine effektvoll wirkende dekorative Darbietung, dann kamen die Marmorgruppen. Mit künstlerischem Feinsinn wurden hier plastisch wirkende Stellungen aus den verschiedensten Sportzweigen der Athletik geboten. Ein fesselndes Bild war besonders der griechische Diskuswerfer; sehr lebendig dargestellt waren auch die Ringkämpfer und der Steinstoßer. Eine humoristische Szene „Die Nigger-Spieler-Riege“ zeigte uns, daß auch unsere wackeren neuwälder Landleute in Kamerun mit Hingabe der sportlichen Betätigung obliegen, und zwar nicht nur dem Bogenschießen. Reiter Johnsons edlem Vorbilde, sondern auch anderen smarten Sportzweigen. Jedenfalls legten die schwarzen Herren mit ihrem Angestrichenen eine sehr anerkannte Leistung in Bezug auf Kraft und Gewandtheit an. Am Tag, die denn auch lebhaft applaudiert wurde. Die Vorstellungen waren eingeleitet von dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Heinrich Kunz, dem also ein besonderes Verdienst am Gelingen des Abends zukommt. — Der später beginnende Ball währte bis in vorgerückte Stunde. — Wie wir hören, soll die Veranstaltung in einigen Wochen in größerem Maßstabe zum Besten der Unfall-Unterstützungskasse wiederholt werden.

**80. Geburtstag.** Frau Philippine Medenbach, geb. Schumann feiert heute ihren 80. Geburtstag.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 18. Februar 1914.

**Arzte und Krankenkassen.** In einer gestern im Hof von Holland hier stattgefundenen Kommissionsitzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis, an der auch je ein Vertreter der Betriebskrankenkassen der Schieferischen Kalkwerke Diez-Hahnstätten und der Kalkwerke „Mittel“, Zollhaus anwesend waren, wurde die Fassung des Arzte-Vertrages beraten. Die Verhandlungen, die noch zu keinem definitiven Resultate gekommen, zeigten doch, daß auf beiden Seiten die Reizung einander für beide Teile befriedigenden Vertrag vorhanden ist. Der Grundriß des Vertrages wurde soweit beraten, daß er in einer nächsten Sitzung am 2. Verhandlungstermin zum Abschluß kommen wird.

**Schöffengerichtssitzung.** Infolge eines Wortwechsels kam es in der Nacht vom 1. zum 2. November vorigen Jahres in der Gastwirtschaft „Frankfurter Bierhalle“ zwischen dem B. Sch., D. Sch., dem W. Th. einerseits und den H. und F. Gr., sämtlich von Diez, andererseits zu Streitigkeiten, die sich später auf der Straße zu einer regel-

rechten Keilerei fortsetzten. Als Angeklagte erscheinen nun heute die beiden Mitbeteiligten F. Gr. und F. Gr. Die Anklage lautete auf vorsätzliche körperliche Mißhandlung der drei Erstgenannten, die in dem Streite mehr oder mindere Verletzungen davontrugen. Durch die unbeteiligte Zeugenaussage wird das rohe Verhalten der Angeklagten so recht geschildert. F. Gr. erhält 1 Monat und 5 Tage Gefängnis, F. Gr. 1 Monat und 3 Tage Gefängnis.

Zwischen den Steinhauern Chr. B. von Freindiez und dem H. K. von Flacht kam es am 11. Aug. vorigen Jahres in der Kunststeinfabrik von Ph. Reinhardt in Flacht zu Tätlichkeiten, die den Chr. B. ebenfalls wegen vorsätzlicher körperlicher Mißhandlung auf die Anklagebank brachten. Der Angeklagte, der den Fall heute in Abwesenheit des Verlegten als harmlos bezeichnen wollte, mußte doch durch die Beweise in eine Geldstrafe von 5 Mark, evtl. 1 Tag Gefängnis genommen werden. — Wegen Verletzung des § 35 der Baupolizeiverordnung für die Landgemeinden im Regierungs-Bezirk Wiesbaden, der den Verputz neuerbauter Wohnhäuser an öffentlichen Straßen und Plätzen nach 2 Jahren, von der Gebrauchsabnahme ab gerechnet, vorschreibt, sowie trotz Aufforderung und Fristverlängerung seitens der Verwaltungsbehörde, erhielten der A. D., J. M. 2., der P. M., S. W. D., sämtlich von Altendiez, der F. Br. von Freindiez und der H. P. von Iffelbach, sämtlich Strafbefehle in Höhe von je 10 Mark, gegen die sie alle richterliche Entscheidung beantragten. Ihre heutige Verteidigung ließ sämtlich dahin aus, daß ihnen ihre finanziellen Verhältnisse die Befolgung der Vorschrift nicht gestatteten. Das Gericht, das den Angeklagten vollen Glauben schenkte, konnte jedoch um eine Verurteilung nicht herum und ermäßigte die Höhe des angelegten Strafbefehls bei sämtlichen Beteiligten auf je 3 Mark.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

**Wetterausichten für Donnerstag, 19. Februar 1914.**

Weist trübe, zeitweise aufziehende, aber wieder mildere Winde und Niederschläge.

## Verkauf der städtischen Obstbuden.

Die in der Oberallee stehenden beiden städtischen Obstverkaufsbuden sollen an den Meistbietenden verkauft werden; Zahlungsausstand bis 1. Juli 1914.

Die verschließbaren Buden befinden sich noch in einem guten Zustande und können für den gleichen Zweck oder als Erfrischungsbuden, Gartenhäuschen und dgl. recht gut Verwendung finden.

Kauslustige wollen ihre schriftlichen Angebote **Dienstag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr** an uns einreichen.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Grundstücksverkauf.

Die Angebote vom 26. Januar auf Kauf von städtischen Grundstücken sind **nicht** genehmigt.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

Der Magistrat.

## Zwangsversteigerung.

**Donnerstag, den 19. Februar 1914, nachm. 3 Uhr** werde ich in **Fausenau**

**1 Nähmaschine**

öffentlich gegen Barzahlung versteigern.

Kausliebhaber wollen sich in der Kraft'schen Gastwirtschaft einfinden.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

694] Radtke, Gerichtsvollzieher.

In dieser Woche billiger Verkauf von

## Schuhwaren.

691] **Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße.**

## + Bruchleidende +

Eine grosse Wohltat ist mein **gutsitzendes, nur aus Leder, ohne Puder, hergestelltes „UNIVERSAL“**

**Bruchband.** Es ist leicht und bequem, bei Tag und Nacht zu tragen. Für gutes Passen übernehme Garantie.

Jedes Band w. nach Maß angefertigt. Mein Vertreter wird am **Donnerstag, den 19. Februar v. 9—3 Uhr** in **Limburg,**

Hotel Bayerischer Hof, Obere Schiede 6.

Muster vorzeigen u. Bestellungen entgegen nehmen.

**Carl Unverzagt, prakt. Bandagist, Lörrach i. B.**

Wallorunnstrasse 8. Telefon 475. [699]

## Rosenmontags-Zug, Coblenz

am 23. Februar, 12<sup>1/2</sup>—5 Uhr. 13 Prachtwagen,

Fußgruppen, Reiter, 8 Musikkapellen. (685)

Durch Einstellung einer Anzahl ganz hervorragender **Herdbuchkühe** sind wir in der Lage, ein bedeutend

**größeres Quantum Milch**

abzugeben wie bisher und offerieren wir bei **Zusicherung**

**prompter Lieferung**

## Ia. Vollmilch

zu angemessenem Tagespreise.

Wir bemerken, daß unser sämtliches Vieh von April

bis November ungedehnten Weidegang hat und daß durch

die Vorzüglichkeit der Gräser eine **sehr hervor-**

**ragend schmackhafte als auch gesunde Vollmilch**

produziert wird.

Bestellungen hierfür nimmt jederzeit entgegen

**Gutsverwaltung Denzerheide.**

Telephon Amt Ems Nr. 12. (696)

## Offenlage des Haushaltsplans.

Der Haushaltsplan der Stadtgemeinde für das Rechnungsjahr 1914 liegt von Donnerstag, den 19. ds. Mts. ab, acht Tage lang im Rathaus — Oberstadtschreiber Kaul — zur Einsicht der Gemeindeglieder offen.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

Der Magistrat.

## M.-Ges.-Ver. „Arndt“

Bad Ems.



**Fastnachtssonntag, den 22. Febr. 1914,**

**abends 8 Uhr**

im Vereinslokal J. C. Fied, Marktstraße

## Ein Winzerfest

mit

## Charakter-Maskenball.

Die Herren Ehren- und inaktiven Mitglieder und deren Familienangehörigen sind hierzu freil. eingeladen und werden gebeten, dem Charakter des Festes entsprechend sich zu kostümieren. Eintritt für Herren u. Herrenmasken **1 M.**, eine Dame frei, je weitere Dame sowie Damenmasken **50 Pf.**

Eintrittskarten sowie karnevalistische Abzeichen sind abends an der Kasse zu haben.

Kinder haben keinen Zutritt. Masken von 9 Uhr an.

Maskenkarten, **nur gültig für Mitglieder,** sind von

**Freitag bis Sonntagmittag 12 Uhr** bei Hrn. W. Pfaff,

Kirchgasse 7, erhältlich. [682]

## Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sprechen wir den Schwestern des Diakonissenheims, für die liebevolle Pflege, den Herren Trägern, sowie für die vielen Kranzspenden, und allen denen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Bad Ems, den 18. Februar 1914.

690] Wilhelm Kreidel u. Kinder.

**Eintritt frei! Eintritt frei!**

## Wichtig für Damen!

## Öffentlicher Vortrag

mit praktischer Anleitung über die

## Chemische Wäsche zu Hause

**Donnerstag, den 19. Februar 1914,**

3—5 Uhr nachmittags

## im Gasthaus Stoll in Diez.

Durch eine sachkundige Lehrerin wird gelehrt, wie jede Frau auf ganz einfache Weise und mit wenig Kosten ihre ganze Garderobe aus zartesten Stoffen und Farben, Plüsch, Samt, kurz alles, was sonst an die chemische Wäscherei gegeben wird,

## selbst chemisch reinigen

kann. Jede Besucherin wird ersucht, irgend einen zu reinigenden Gegenstand nebst einem sauberen Tuch zum Einschlagen mitzubringen. Reinigung kostenlos.

Zu zahlreichem Besuch des äußerst lehrreichen und nützlichen Vortrages wird die Damenwelt von Diez und Umgegend höf. eingeladen. 697

**Bismardheringe, Bratheringe, Rollmöpfe**

empfehlen [695]

**P. Diez, Bad Ems.**

Verkaufe 30 bis 35 Zentner

**Heu**

nebst 20 Zentner Stroh. (700)

**F. Herrmann, Hahnstätten.**

Schöne

**3 Zimmerwohnung**

nebst Zubehör zu vermieten. [684]

**Braubacherstr. 10, Bad Ems.**

Ein tüchtiger, gut empfohlener

**Hausdiener**

für kommende Saison in ein

Hotel 1. Ranges zum baldigen

Eintritt gesucht. [692]

**Ad. in der Exp. d. Emf. Bg.**

Feinste geräucherte **Kieler Rohschinken** heute frisch eingetroffen bei [693]

**Albert Rauth, Bad Ems.**

Ein Stamm

**Landhühner**

1,9 billig zu verkaufen. [683]

**Braubacherstr. 10 I, Bad Ems.**

Zum 1. oder 15. März täg-

**liches, zuverlässiges**

**Dienstmädchen,**

das alle Hausarbeit versteht und

perfekt kochen kann, **gegen hohen**

**Lohn** gesucht. Nur Mädchen,

die schon in besseren Häusern ge-

dient und gute Zeugnisse haben,

wollen sich **schriftlich** oder per-

sönlich melden. [688]

**Frau Alfred Wolff,**

**Limburg, Diezstraße 12.**

# Gasverkaufsbedingungen des Gaswerkes Bad Ems G. m. b. H.

§ 1.

Die Lieferung von Gas erfolgt innerhalb des Bereichs des vorhandenen Rohrnetzes unter gewöhnlichen Verhältnissen Tag und Nacht ohne Unterbrechung und in ausreichender Menge.

Wenn jedoch das Gaswerk durch Betriebsunfälle, Feuergefahr, Naturereignisse, Krieg, Streiks, überhaupt durch Ursachen, deren Verhinderung nicht in seiner Macht steht, in der Gasbereitung und -Lieferung behindert ist, so ruht die Verpflichtung zur Gaslieferung solange, bis die Störung und deren Folgen beseitigt sind, ohne daß der Gasabnehmer irgend welche Entschädigung beanspruchen kann.

§ 2.

Anträge auf Gasabgabe, auf Setzung von Gasmessern in bereits bestehenden Anlagen, auf Setzung größerer oder kleinerer Gasmesser und auf Herstellung von neuen Zuleitungen an noch nicht angeschlossene Grundstücke sind beim Gaswerk schriftlich zu stellen. Nicht Hauseigentümer haben eine Genehmigung des Hausbesitzers beizufügen. Beim Wohnungswechsel eines Abnehmers ist dem Gaswerk vorher schriftliche Anzeige zu machen. Im Unterlassungsfalle haftet der alte Abnehmer für den ganzen Gasverbrauch, den der Gasmesser anzeigt.

§ 3.

Die Herstellung und Unterhaltung der Gaszuleitung bis auf eine Länge von zwei Meter vom Hauptrohr ab erfolgt kostenlos durch das Gaswerk. Die übrige Zuleitung hat der Hauseigentümer bzw. Gasabnehmer bis zum Gasmesser durch das Gaswerk auf eigene Rechnung herstellen zu lassen und zu unterhalten.

§ 4.

Die Herstellung der Leitungen hinter dem Gasmesser kann von jedem gemäß dem Hauptvertrag konzessionierten Installateur und auch von der Installationsabteilung des Gaswerkes nach den gegebenen Installationsvorschriften ausgeführt werden. Gasleitungen vor den einzelnen Gasmessern innerhalb des Gebäudes vom Abstellhahn ab dürfen auch von Privatinstallateuren auf Grund einer vorgelegten und vom Gaswerk genehmigten Zeichnung erfolgen. Der Gasabnehmer hat sich davon zu überzeugen, daß die Leitungen nach den Installationsvorschriften ausgeführt sind, da sonst Gas nicht abgegeben werden kann. Den Standort des Gasmessers bestimmt das Gaswerk und zwar, wenn zugänglich, unter tünlichster Berücksichtigung der Wünsche der Gasabnehmer.

Dem Gasabnehmer ist es verboten, den Gasmesser, wenn auch nur vorübergehend, von seinem Standort zu entfernen. Arbeiten an der Leitung vor dem Gasmesser im Falle des Ausströmens von Gas dürfen von Privatinstallateuren nur dann ausgeführt werden, wenn zur Abwendung einer Gefahr sofortige Maßnahmen erforderlich sind und das Gaswerk auf Ansuchen nicht sofort das Erforderliche veranlaßt.

Für Beschädigungen an Gasmessern, die nicht auf ordnungsmäßigen Gebrauch zurückzuführen sind, haftet der Gasabnehmer. Das Gaswerk kann den Gasmesser jederzeit durch andere ersetzen lassen. Auch gekaufte Gasmesser müssen, wenn sie unrichtig anzeigen oder zu klein sind, durch andere auf Kosten des Eigentümers ersetzt werden.

Dem Gasabnehmer steht es frei, falls er an der Genauigkeit des geeichten Gasmessers zweifelt, dessen nochmalige Prüfung durch das Gaswerk oder das Eichamt zu verlangen. Ergibt sich, daß der Gasmesser über die nach der Eichordnung zulässige Fehlergrenze (d. h. Plus oder Minus 5 Proz.) hinaus zu Gunsten oder auch zu Ungunsten des Abnehmers unrichtig anzeigt, so hat das Gaswerk die Kosten der Prüfung einschließlich der Auswechslung des Gasmessers zu tragen.

Hat jedoch der Gasmesser richtig angezeigt, so hat der Gasabnehmer diese Kosten zu tragen bzw. dem Gaswerk zu erlegen. Wenn ein Gasmesser den Gasverbrauch gar nicht oder über die zulässige Fehlergrenze hinaus unrichtig anzeigt, so wird der Verbrauch durch das Gaswerk geschätzt. Der Abnehmer muß die Schätzung gegen sich gelten lassen, soweit er deren Unrichtigkeit nicht nachweist. Als Anhaltspunkte für die Schätzung dienen besonders der Verbrauch im gleichen Zeitraum des Vorjahres oder der Verbrauch, der sich mit Rücksicht auf den sonstigen Gasverbrauch für gleiche Zeitabschnitte nach billigem Ermessen ergibt. Wenn nicht anderes festzustellen ist, wird angenommen, daß die Mangelhaftigkeit des Gasmessers unmittelbar nach der zur Zeit üblichen monatlichen Feststellung des letzten Gasverbrauchs eingetreten ist. Erfolgt eine Abschätzung, so wird für diese Zeit eine Messermiete nicht gezahlt.

§ 5.

Die Abgabe des Gases erfolgt nur durch richtig gehend: Gasmesser, die vom Gaswerk auf Mierte oder auf feste Rechnung geliefert werden. Die Unterhaltung und Erneuerung der zur Mierte abgegebenen Gasmesser geht auf Rechnung des Gaswerkes, dagegen erfolgt die Unterhaltung und Erneuerung der Gasmesser, die Eigentum des Gasabnehmers sind, durch das Gaswerk auf Rechnung des Abnehmers.

§ 6.

Der Gasverbrauch wird allmonatlich durch die Angestellten des Gaswerkes ermittelt und kann der Gasabnehmer dabei zugegen sein, um sich von dem Stand des Gasmessers zu überzeugen und evtl. über das Anzeigen des Gasmessers belehren lassen. Der Preis des Gases ist nach dem zwischen der Stadt und dem Gaswerk abgeschlossenen Vertrage für 1 Kubikmeter Leuchtgas auf 19 Pfennig, 1 Kubikmeter Koch- bzw. Heizgas auf 14 Pfennig festgesetzt.

Die Gasmessermiete, die in monatlichen Raten zur Erhebung gelangt, beträgt 15 Proz. des Nettokostenpreises der Gasmesser.

§ 7.

Diejenigen Gasabnehmer, die nur Kochgas beziehen, dürfen an die Kochgasleitung eine Küchenlampe anschließen. Alle übrigen Flammen müssen an den Leuchtgasmesser angeschlossen werden, oder es treten die sogenannten Flammengebühren in Kraft, wobei für jede Flamme pro Monat 50 Pfg. an das Gaswerk zu zahlen sind, und zwar als Aufschlag zu dem verbrauchten Kochgas. Solche Anschlüsse sind dem Gaswerk sofort von dem Gasabnehmer zu melden, um die Flammengebühren zu verbuchen.

§ 8.

Der Betrag für den Gasverbrauch sowie für die Gasmessermiete wird monatlich durch einen Bediensteten der Gasanstalt erhoben. Das Geld ist — nebst der etwa fälligen Gasmessermiete — stets beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung zu bezahlen. Beschwerden gegen die Abrechnung

halten die Zahlung nicht auf. Sobald der Kassenbote die Rechnung zweimal vergeblich vorgezeigt hat, ist der Abnehmer verpflichtet, den Betrag an der Kasse des Gaswerkes zu zahlen und hat alsdann für die Wahrung einer Vergütung von 20 Pfg. zu entrichten. Bei evtl. Nichtzahlung wird ihm das Gas bis auf weiteres entzogen.

§ 9.

Das Gaswerk kann die Abgabe von Gas davon abhängig machen, daß der Gasabnehmer für die Erfüllung der sich aus diesen Bedingungen ergebenden Pflichten eine entsprechende Sicherheit leistet, andernfalls ist das Gaswerk berechtigt, solchen Gasabnehmern einen Gasmesser gegen Vorauszahlung aufzustellen.

§ 10.

Wahrgenommene Mängel, insbesondere Gasentweichungen sind dem Gaswerk oder einem Privatinstallateur sofort zur Anzeige zu bringen.

Bei Gasgeruch in der Wohnung habe man sich vor dem Ableuchten. Man öffne die Fenster, halte Feuer und Licht fern, schließe den Haupthahn und benachrichtige das Gaswerk oder einen Installateur.

§ 11.

Dem Gaswerk steht jederzeit das Recht zu, die Gasrichtungen zu kontrollieren. Der Gasabnehmer ist verpflichtet, dafür zu sorgen, daß dem Beauftragten des Gaswerkes jederzeit der Zutritt zu allen Teilen der Gasleitung und zum Gasmesser möglich ist. Dagegen hat das Gaswerk den Gasabnehmer oder Hauseigentümer vor Ausübung der Kontrolle zu benachrichtigen.

§ 12.

Formulare zu Anmeldungen pp. sowie Änderungen der vorstehenden Bedingungen unterliegen der Zustimmung der Stadtgemeinde. Die Genehmigung wird bei sachgemäßer Begründung nicht verweigert. Letztere werden in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

§ 13.

Streitigkeiten zwischen dem Gaswerk und den Gasabnehmern bzw. Hauseigentümern, die sich in diesen Bedingungen ergeben sollten, unterliegen der Entscheidung einer Kommission, die gebildet wird aus dem Vorsitzenden des Magistrats, dem Leiter des Gaswerkes und einem Mitgliede der Stadtverordneten-Versammlung.

Gerichtsstand zur Geltendmachung von Geldforderungen: ist in allen Fällen Bad Ems.

Bad Ems, den 16. September 1913.

Der Magistrat. Gaswerk Ems G. m. b. H.

## Holzversteigerung.

Freitag, den 20. d. Mts., morgens 10 Uhr werden in den Gräflichen Forstorten Haxenberg und Wolfenbell versteigert:

- 22 Kiefern-Ruhholzstangen = 38,84 Fm.
- 4 Eichen-Ruhholzstangen = 3,20 Fm.
- 1 Birken-Ruhholzstange = 0,40 Fm.
- 15 Eichen- u. Birkenstangen 1. bis 3. Kl.

Nassau, den 14. Februar 1914.

Gräflich v. d. Groeben'sche Rentei. [656]

## Holzversteigerung.

Donnerstag, den 19. Februar 1914, nachmittags 2 Uhr

im Tiergarten

- 11 Eichen- und Lindenstämme
- 52 Km Scheit u. Knüppel
- 2200 Wellen.

Zusammenkunft:

Kadettenhaus Dranienstein. [653]

## Lud. Ferd. Burbach, Diez

empfiehlt zu billigsten Preisen

Hülsenfrüchte, gut kochend, sauber verlesen.

Ferner für Futterzwecke

- Bruchreis, Leinsamen,
- reines Leinsamenmehl, Kälborin,
- Hafersflocken, Futterhafermehl,
- kleine Linsen, Futterknochenmehl,
- Viehtran, Mastpulver.

Spratt's Patent-Geflügelfutter, Hundekuchen. [665]

## Masken-Kostüme und -Hüte

zu verleihen,

sowie sämtliche Fastnachtsartikel zu außerordentlich billigen Preisen. [632]

S. Moos Nachf.

Rosa Zimmermann.

Diez, Wilhelmstraße 20.

## Färbe zu Hause mit Heilmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle u.s.w. erhalten prachtvolle, echte Färbungen. Es kosten zu färben: 1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg. 1 Frauenkleid 50-75 Pfg. Alle Farben in Päckchen a 10 u 25 Pfg. Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Stern Tordern. Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln a. Rh.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Jülich.

## M.-Ges.-Ver. Eintracht

Bad Ems.

Fastnachtsamstag, den 21. Februar or., abends 8 1/2 Uhr anfangend, in sämtlichen Räumen des Hotel Metropole

## Ein Abend in Wild-West

mit

Lagerszene, Tänzen etc. der Präriebewohner.

Die geehrten Vereinsmitglieder und deren Angehörige sind hierzu frdl. eingeladen und werden gebeten, dem Charakter des Festes entsprechend sich zu kostümieren.

- Eintritt für Nichtmitglieder 2.00 M.
- Maskenkarten für Nichtmitglieder 1.00 M.
- Maskenkarten für Mitglieder 0.50 M.
- Galeriekarten für jedermann, extra 1.00 M.

Eintrittskarten und Maskenkarten zu haben bei Herrn W. Schandua, Lahnstr. und Herrn E. Wilhelm, Coblenzerstrasse, hier sowie abends an der Kasse. [646]

Der Vorstand.

## Für Fastnacht

empfehle:

Latins in allen Farben, Gold- und Silberlitze, Treppen, Besätze, Handschuhe, Strümpfe, Kopfbedeckungen und Fastnachtsküte (auch zum Verleihen).

M. Goldschmidt, Nassau.



## Zur Konfirmation

empfehle

reinwollene Kleiderstoffe

zu M. 1.50, 1.60, 1.80, 2.00, 2.30, 2.60 u. s. f. per Meter

Anzüge 1- u. 2-reihig, hell u. dunkel

von 16 bis 26 M. [650]

Karl Schmidt, Katzenelnbogen.

## Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anhaueblech, Handablage, Selbstableger, Binder usw. in deutschem Fabrikat mit deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig

Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen. Montage und Reparaturen durch eigene Schlosser.

Kußer Cours gefachte

## Münzen

kaufen J. Bernstein Söhne Ems

2 Deutzer

## Gasmotore

(je 1 PS) sind wegen Einrückung von elektrischem Betrieb preiswert zu verkaufen. Dieselben wurden vor ca. 10 Jahren angeschafft, sind gut erhalten und befinden sich noch in Betrieb, wo sie jederzeit besichtigt werden können. Reflektanten wollen Eherste einreichen unter A. 492 an die Exped. der Zeitung. [658]

## Vertreter

gesucht für Diez und Umgebung von erstklassiger Frankfurter

## Weinhandlung

Haupt- od. Nebenverw. für Dam. od. Herren. Off. u. Rita 1822 Haafenstr. & Vogler, Frankfurt M. [621]

Suche hierer verkäuf. Haus mit Bäckerei oder raff. Objekt dazu hier oder Umgeb. Angebot v. Besitzer unt. Bäckerei 31 postlagernd Freilahr. [638]

## Eine Wohnung

zu vermieten. [667] Schulstraße 18, Bad Ems.

## Dr. Zimmermann'sche Handelschule,

Coblenz, Löhstr. 133, a. Bahnh. Telefon 628. Begründet 1874

## Neue Kurse

für Damen und Herren jeden Alters in allen Fächern. Beginn Mittwoch, 22. April. Schriftl. Anmelde. jed. Tag, ab 10-5 Uhr im Schulhaus, Löhstr. 133. Prospekt frei. [658]

Tüchtiges junges Mädchen. sucht zum 15. April oder 1. Mai Saisonstelle als

## Zimmermädchen

in feinerem Pensionat oder Logierhaus. Offerten unt. G. 498 an die Expedition d. Ems'er Zeitung.

## Haus- und Zimmermädchen

gesucht. Näheres Ratzenstraße 3, Bad Ems. [658]

Zum 1. März suche guten Lohn ein

## tüchtiges Mädchen

mit guten Zeugnissen, in Haus- und Zimmerarbeit bewandert, für die Kurzeit in Bad Ems oder in Jahresstelle. Näheres in der Exped. [658]



Das Rennen um der Hausfrau Preis Gewann Erdal schwarz-gelb-braun-weiß

Der Einfender von 12 verschiedenen ABC-Anzeigen erhält einen ganzen Satz von 25 ABC-Käufelmarken von der Erdal-Fabrik in Mainz.

**Abonnementpreis:**

Vierteljährlich für Diez 1 M. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 M. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Diez und Ems.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einseitige Petitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Ausgabestelle: Diez, Rosenstraße 30. Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 41 Diez, Mittwoch den 18. Februar 1914 20. Jahrgang

## Zweites Blatt.

### Michelangelo.

(In seinem 350. Todestage am 18. Februar 1914.)

Es ist keine Uebertreibung, von der Liebe zum Gegenstande bewirkt, sondern entspricht den wirklichen Tatsachen, wenn man Michelangelo oder, mit seinem vollständigen Namen, Michelangelo Buonarroti, dessen 350. Todestag am 18. Februar ist, schlechtweg als den größten Künstler aller Zeiten bezeichnet. Denn nicht nur als Bildhauer, Maler und Architekt steht er unübertroffen da, auch als Dichter behält ihm ein Ehrenkranz, während er gleichzeitig auch ein beachtenswerter Mathematiker war; zeichnet sich doch z. B. die Skulptur der von ihm geschaffenen Peterskirche in Rom ebenso sehr durch die Schönheit der Linie, wie durch ihre bewundernswerte Konstruktion aus.

Michelangelo wurde am 6. März 1475 zu Caprese geboren, wo sein Vater Podesta (Bürgermeister) war — zu einer Zeit also, wo von Italien aus eine Erneuerung des Besten der gesamten Kulturwelt in Kunst und Wissenschaft ihren Ursprung nahm. Auf die Alten ging man zurück, indem man die Natur zur Lehrmeisterin machte und aus der Fülle der Formen, die sie bietet, das Ideal Gehobte heraus hob, aber man schritt zugleich dadurch über sie hinaus, daß man die naive, heidnische Anschauung durch die religiös-geläuterte Gedankenwelt des Christentums ersetzte. Michelangelo wurde hierin einer der hervorragenden Bahnbrecher der neuen Zeit.

Er erlernte ursprünglich die Malerei; aber als Lorenzo de Medici, dieser große Freund und Förderer der Kunst, sich seiner Erziehung annahm, erkannte dieser auch das bedeutende Talent Michelangelos für die Bildhauerkunst und ließ ihn herein in seinem Hause in Florenz durch Vertholdo, einen Schüler Donatellos, unterweisen. Des Künstlers erste Schöpfungen waren denn auch Skulpturen, unter anderen ein Abonnenrelief und das Relief der Jentaurenkämpfe. Die in Florenz ausbrechenden politischen Unruhen vertrieben ihn 1494 nach Bologna. Aber im Jahre 1500 kehrte er — nach einem Aufenthalt in Rom — nach Florenz zurück und schuf hier seine herrliche Davidsstatue. Fünf Jahre später berief ihn Papst Julius 2. nach Rom, und nun begann die Entfaltung all der gewaltigen Schöpfungen, an denen noch heute die Künstler lernen, und die die Weltwelt staunend bewundert: so das Grabmal Julius 2. mit der Statue des Moses und die Freskomalereien an der Decke der Sixtinischen Kapelle im Vatikan (darunter die Erschaffung Adams durch Gott den Vater).

Im Auftrage Papst Leos 10. schuf Michelangelo weitere unergänzliche Monumente. Dann wieder bestellte Herzog Lorenzo von Urbino ein Grabmal bei ihm, und aus seiner Meisterhand ging jener Sarkophag hervor, an dem die Darstellung von Tag und Nacht jeden feinsten Kunstfreund fesselt. Wir nennen ferner die im Jahre 1521 in der Kirche Sta. Maria sopra Minerva in Rom aufgestellte Christusstatue, die den Heiland als den Erlöserhelden zeigt.

Seit 1534 war Michelangelo als Architekt in Rom tätig, und in die Zeit bis 1541 fällt auch die Schaffung der Fresko-

malereien an der Altarwand der Sixtinischen Kapelle (unter Papst Paul 3.), die das jüngste Gericht darstellen. Dann aber begann 1546 der Bau der Peterskirche, deren Skulptel vor allem feierlich und erhaben auf den Beschauer wirkt. Erst nach Michelangelos Tode, am 18. Februar 1564, wurde das Bauwerk nach des Künstlers Entwürfen beendet.

Sein eingangs erwähntes Dichtertalent ist im großen Publikum weniger bekannt, als seine Schöpfungen auf dem Gebiete der darstellenden Kunst. Aber auch nach dieser Seite hin ist er der Großen einer. Eins seiner an Gott gerichteten Gedichte möge (in der Uebersetzung von Walter Robert-tornow) den Schluß unserer Betrachtung bilden:

Ach, laß dich erblicken allerwegen,  
Wenn irdische Schönheit glänzend mich durchdringt,  
Mein Glühen ganz in deiner Blut versinkt,  
Und weiter mir in dir sich Gluten regen!

Mein teurer Gott, ich will nur deinen Segen;  
Ich rufe dich, von dunkler Qual umringt,  
Nur du bist's, der mir Kräfte wiederbringst  
An Seel' und Leib, die kaum noch Wünsche hegen.

Du hast der Zeitlichkeit noch hingegeben  
Die ew'ge Seele, hältst sie hart gequält  
In dieses müden Leibes Kerkerhaft.  
Was kann ich tun, um nicht mehr so zu leben?  
Herr, ohne dich mir alles Gute fehlt.  
Ein Schicksal ändern kann nur Gottes Kraft.

### Soziales.

— Darlehen an Arbeitslose. Dem Beschlusse der Berliner Stadtverordneten, 300 000 Mark als Darlehen an solche Einwohner zu bewilligen, die durch Arbeitslosigkeit in Not geraten sind, ist mit Recht entgegengehalten worden, daß in diesem Falle Unterstützungen in barem Gelde bedenklich sind. Den Bedürftigen soll ein zinsfreies Darlehen von 40 Mark gewährt werden. Wie soll sich eine Familie mit einer so kleinen Summe aus ihrer Notlage herausarbeiten, und hinterher kommt die Rückzahlung des Darlehens! Dagegen würde das Geld als eine Prämie auf den Zug unermühter Elemente wirken. Die gleichen Bedenken sprechen auch gegen eine Arbeitslosenversicherung. Zur Abhilfe gibt es nur ein wirksames Mittel: Beschaffung von Arbeitsgelegenheit, an der es auf dem Lande nie fehlt.

### Arbeiterbewegung.

— Berlin, 14. Febr. Ueber die ziffernmäßige Gruppierung der deutschen Arbeiterverbände im Jahre 1912 gibt ein Sonderheft des Reichsarbeitsblattes recht interessante Nachweise. Aus der Statistik ergibt sich, daß die freien (sozialdemokratischen) Gewerkschaften mit 2 583 000, die christlichen mit 351 000, die deutschen Gewerkschaften mit 109 000, die unabhängigen mit 815 000, die wirtschaftsfriedlichen mit 231 000 und die konfessionellen Arbeitervereine mit 765 000 Mitgliedern Ende 1912 abschließen. Das Jahr 1913 dürfte nicht unwesentliche Verschiebungen gebracht haben. Die roten Gewerkschaften und die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften haben zweifellos erhebliche Verluste anzudeuten, die christlichen Gewerkschaften werden eben-

falls eine wenn auch geringere Abnahme ihrer Mitgliederzahlen konstatieren müssen, wohingegen die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung eine außerordentlich starke Zunahme erhalten hat.

### Heer und Flotte.

#### Der Gesundheitszustand des deutschen Heeres.

— Berlin, 16. Febr. Französische Zeitungen berichteten kürzlich über zahlreiche Erkrankungen in der französischen Armee. Der Berliner Korrespondent des Pariser „Journal“ meldete daraufhin Einzelheiten über den derzeitigen, angeblich mangelhaften Gesundheitszustand des deutschen Heeres. Er sprach von 12 000 Lazarettkranken. Besonders in Mitleidenschaft seien die Garde, das 4., 6., 14., 15. und 16. Armeekorps gezogen. Einige Regimenter und Garnisonen waren namentlich bezeichnet. Von zuständiger Seite erfährt das Wolffsche Bureau hierzu folgendes: Tragen diese Mitteilungen des französischen Korrespondenten auch an und für sich schon den Stempel der Unwahrheit an der Stirn, so lohnt es sich dennoch, sie im einzelnen zu widerlegen. Der Krankenzugang — Lazarett und Nebier — in der preussischen Armee einschließlich Sachsen und Württemberg betrug im Januar 1914 53,7 vom Tausend der Iststärke gegen 55,9 im Januar 1913. Die in der französischen Meldung als besonders ungünstig bezeichneten Armeekorps haben folgenden Gesamtfrankenzugang zu verzeichnen gehabt: Gardekorps im Januar 1914 47,1 Prozent gegen 55,6 Prozent im Januar 1913, 4. Armeekorps im Januar 1914 49,0 Prozent gegen 50,8 Prozent im Januar 1913; 6. Armeekorps im Januar 1914 59,3 Prozent gegen 59,9 Prozent im Januar 1913, 14. Armeekorps im Januar 1914 54,9 Prozent gegen 63,5 Prozent im Januar 1913, 15. Armeekorps im Januar 1914 56,1 Prozent gegen 50,7 Prozent im Januar 1913, 16. Armeekorps im Januar 1914 46,7 Prozent gegen 48,8 Prozent im Januar 1913. Das Gardekorps und das 4. und 16. Armeekorps stehen noch unter dem Durchschnitt des Gesamtfrankenzugangs der Armee. Wenn von dem französischen Berichterstatter Angaben über das Auftreten von ansteckenden Krankheiten in der deutschen Heere gemacht worden sind, so trifft dies in keiner Weise zu. Von Anfang Januar bis 13. Februar sind, abgesehen von neun Scharlachfällen beim Feldartillerieregiment Nr. 46 in Wolfenbüttel, sechs Diphtherieerkrankungen beim Jägerbataillon Nr. 7 in Bückeburg und einigen leichten Erkrankungen an Grippe auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein beim Trainbataillon Nr. 20 von ansteckenden, als Epidemie aufzufassen den Krankheiten in der preussischen Armee nur noch im Bereiche des 14. Armeekorps drei bis jetzt vereinzelt gebliebene Genickstarrefälle zur Meldung gekommen. Der Gesundheitszustand ist demnach in den zurückliegenden Wochen u. jetzt besser als je zuvor. Das deutsche Volk braucht sich also nicht durch die maßlosen Uebertreibungen des französischen Berichterstatters beunruhigen zu lassen.

### Der Eisenbahnräuber.

Humoreske von Karl Fischer, Bad Ems.

In dem Hauptbahnhof der Großstadt Frankenfeld herrschte in den Vormittagsstunden, an denen die Hauptzüge für den Fernverkehr die Station verließen, ein reges Leben. Unter den zahlreichen Reisenden, die dem Hauptportal zustrebten, befand sich auch Herr Wunderlich, der unter der Last eines umfangreichen Handkoffers sowie verschiedener Pappschachteln den von Menschen und Fuhrwerken aller Art belebten Bahnhofspfad leuchtend überschritt. Daß Herr Wunderlich nicht daran gewöhnt war, sich in einem solchen Verkehrschaos zu bewegen, erkannte man daraus, daß er sich nach jedem Behälter, das an ihm vorbeiströmte, ängstlich umsah und daß es hierbei kein heißes Bemühen war, beizeiten seine Hühneraugen in Sicherheit zu bringen. Besonders vor den Teufelsmaschinen, den Autos, schien er einen heillosen Respekt zu haben. Herr Wunderlich hatte den schützenden Hasen, die Bahnhofshalle, erst erreicht, als er im letzten Augenblick durch ein hinter ihm ertöndendes Hupensignal aufgeschreckt wurde. Mit einem verzweifelten Satz gelang es ihm noch, sein wertvolles Ich in Sicherheit zu bringen, er konnte es aber nicht verhindern, daß durch seine heftige Bewegung von seiner Reisebagage eine Pappschachtel klatschend auf den Erdboden fiel und daß diese im nächsten Augenblick durch die breiten Gummireifen des Autos zu Brei zerquetscht wurde. Daß sich ja in diesem Palet frische Trinketier befanden, war einer jener bösen Zufälle, die man ja im Leben so oft beobachten kann.

Der Vorfall blieb natürlicherweise nicht unbeachtet, und bald war die „Unfallstelle“ von einem Kreise neugieriger Menschen umgeben. Das Auto hatte sich selbstverständlich ohne weiteres aus dem Staube gemacht und so stand dem Herr Wunderlich allein vor seiner zerquetschten Eier-

schachtel, aus welcher das gelbliche Raß nach allen Seiten hervorgebrungen war und die Kleider der Nächststehenden mit Spritzern übersät hatte. Besonders die Bekleidung des Herrn Wunderlich hatte ganz eigenartige Arabesken aufzuweisen. Dieser mußte nun auch wieder die alte Erfahrung machen, daß, wer den Schaden hat, nicht für den Spott zu sorgen braucht. Die angespritzten Reisenden suchten ganz jämmerlich und verlangten Schadenersatz und das übrige Publikum heulte vor Vergnügen und machte die gewagtesten Witze; besonders unangenehm klang Herrn Wunderlich die Bezeichnung „Eierfrische“ in die Ohren. Er hätte zwar für sein Leben gern einmal nachgesehen, ob nicht ein oder das andere Ei noch für ihn zu retten war, aber sein stark entwickeltes Ehrgefühl verbot es ihm, sich noch länger als Zielscheibe für die faulen Witze herzugeben. So tat Herr Wunderlich das Beste, was er unter den obwaltenden Umständen tun konnte; ohne ein Wort der Erwiderung verließ er den Schauplatz der Tat, um mit seinem Gepäc in der Bahnhofshalle zu verschwinden. Hier suchte er sich ein stilles Plätzchen aus, wo er seine Eisenbahn abstellen konnte, dann bemühte er sich, die Eierspuren von seinem Anzug zu entfernen.

Herr Wunderlich, der in einem Landschädtchen behemtet war, hatte seiner in Frankenfeld lebenden, verwitweten Schwester einen mehrtägigen Besuch abgestattet und er war jetzt im Begriff, zu seinen heimischen Penaten zurückzukehren. Er verließ seine Heimat nur selten; da er keine Familie besaß und auch keine Gesellschaft aufsuchte, hatte er sich mit den Jahren zum Sonderling entwickelt. So hatte er neben verschiedenen Tugenden auch einige weniger empfehlenswerte Eigenschaften. Daß er sehr ängstlich war, ging schon aus seinem heutigen Verhalten hervor; daneben war er auch etwas geizig. Er hatte es durchaus nicht nötig, sein Gepäc selbst zum Bahnhofe schleppen zu müssen, ebenso überflüssig war es für ihn, sich für die Reise mit einem Karton frischer Eier zu belasten, weil diese hier einen Pfennig billiger waren, wie in

seiner Heimat. Herr Wunderlich war aber auch noch etwas albergläubig. Eigentlich wollte er seine Rückfahrt schon am Tage vorher antreten, da es aber zufällig ein Freitag war, sah er davon ab. Als ihm heute früh beim Verlassen der Wohnung als erster Mensch eine hegenartige, alte Frau begegnete, wäre er am liebsten wieder umgekehrt. Da er aber seiner Schwester gegenüber keinen stichhaltigen Grund für die erneute Verzögerung seiner Abreise angeben mußte, fügte er sich in das unvermeidliche, er sah aber diese Begegnung als ein schlechtes Omen für seine Reise an. Die Erfahrung, die er mit den Eiern gemacht hatte, mußte ihn natürlich noch in dieser Auffassung bestärken.



### Ein Unfall des Belgierkönigs.

Brüssel, 17. Febr. Der König der Belgier, der heute vormittag einen Spazierritt im Walde von Soignies in der unmittelbaren Umgebung von Brüssel unternahm, stürzte mit seinem Pferde und trug einen Bruch des linken Arms davon. Der Unfall, der den König traf, ereignete sich durch das Aufstäumen seines Pferdes, das über einen Stein stolperte und zu Fall kam. Der König, der von seinem Adjutanten du Roy de Bliechy begleitet wurde, kam unter das Pferd zu liegen und hat außer einem Bruch des Oberarmknochens Hautabschürfungen davongetragen. Sein Zustand ist nicht ernst. Der König ist fieberfrei. Ein um 4 Uhr nach-

Herr Wunderlich hatte inzwischen seine Reinigungsarbeiten beendet und er begann sich hiernach etwas in der Halle umzusehen. Seine Angelegenheit, sich mindestens eine Stunde vor Abgang seines Zuges auf den Weg nach dem Bahnhof zu machen, ließ ihm hierzu genügend Zeit. Bei seiner Umschau fiel sein Blick auf einen großen, an einen Pfeiler angelebten Zettel. Von seinem Standort aus konnte er dessen Inhalt zwar nicht genau lesen, aber die fettgedruckte Ueberschrift „500 Mark Belohnung“ war verlockend genug, Herrn Wunderlich sofort näherzutreten zu lassen. Auf dem Zettel war zu lesen, daß am Tage vorher ein allein reisender Herr im Eisenbahnwagen das Opfer eines Raubankalles geworden sei. Der Attentäter war natürlich entkommen, durch einige Mitreisende war jedoch die Polizei in den Besitz von dessen Personalbeschreibung gelangt. Der Räuber war darin als ein Mann in mittleren Jahren geschildert, als besondere Kennzeichen waren „stehende, graue Augen“ und „gestülpter, dunkler Schnurrbart“ angeführt.

Als Herr Wunderlich diese Bekanntmachung las, durchfuhr ihn ein heiliger Schreck. Von den Untaten, die in den Großstädten vorkommen, hatte er ja täglich in den Zeitungen gelesen, an die Möglichkeit, daß man auch auf der Eisenbahn solchen Gefahren ausgesetzt war, hatte er gar nicht einmal gedacht. Während er noch sorgenvoll überlegte, wie er sich am besten gegen einen etwaigen Raubankfall schützen könne, hörte er hinter sich ein Räuspern. Als er sich daraufhin umwendete, sah er direkt in zwei stehende Augen, die ihn anscheinend höhnisch fixierten. Herr Wunderlich fuhr wie von einer Tarantel gestochen zurück und verfügte sich schleunigst wieder zu seinen Gepäckstücken, die glücklicherweise noch vollzählig vorhanden waren.

(Schluß folgt.)

mittags veröffentlichtes Bulletin besagt, daß der König außer einem schiefen Bruch des linken Armknochens eine Muskelzerrung am rechten Knie davongetragen hat. Der Arm wurde heute vormittag eingerichtet. Der Allgemeinzustand ist sehr befriedigend.

### Aus dem Gerichtssaal.

§ Zabern, 17. Febr. Vor dem Landgerichte stand heute Zivilklage gegen den Leutnant von Forstner zum Termin. Die Klageschrift behauptet, daß von Forstner im Sommer 1913 ein damals kaum 14 Jahre altes noch unbescholtenes Mädchen verführt habe. Als Streit- bezw. Entschädigungssumme werden vom Vater des Mädchens 2000 Mark gefordert. Die Verhandlung wurde dem Antrage des Vertreters des Beklagten entsprechend auf den 28. April vertagt. Die lange Vertagung ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß von Forstner zur Zeit noch minderjährig ist, aber zu Ostern das Alter von 21 Jahren erreicht, so daß er dann seine Sache persönlich vertreten kann.

§ Zabern, 17. Febr. Als seiner Zeit am 24. Januar der Rekrut Hens vom Infanterie-Regiment Nr. 99 vor Ablauf seiner Strafe (42 Tage Mittelarrest) aus der Haft entlassen wurde, ging die Nachricht durch die Presse, daß der Kaiser ihm einen Teil der Strafe (13 Tage) im Gnadenwege erlassen habe. Jetzt stellt sich heraus, daß Hens damals lediglich wegen seines Gesundheitszustandes die Arreststrafe unterbrechen durfte. Ein am 7. Januar von seinem Vater eingereichtes Gnadengesuch ist nicht beantwortet worden, und Hens muß jetzt den Rest seiner Strafe abbüßen.

§ Zum Urteil im Magdeburger Schmiegelderprozeß — die Hauptangeklagten erhielten je einen Monat Gefängnis und eine Geldstrafe von je 5000 Mark — schreibt die „Magd. Ztg.“: „Alles, was dieser Prozeß brachte, deutet darauf hin, daß wir es hier mit einem Krebsgeschwür zu tun haben, an dem unser Geschäftsleben mehr krankt, wie wir vielleicht annehmen; mehr wie der Magdeburger Prozeß uns zeigen konnte. Und wie kommt unser Geschäftsleben zu diesem Krebsgeschwür? Er ist ein Zeichen unserer Zeit. Aber dieser Amerikanismus im übelsten Sinne, der sich hier und da auch in anderer Weise in unserem Geschäftsleben äußert, wird bei uns nie Bestand haben. Er wird sich stets rächen, denn er spricht jeder Tradition Hohn. Er ist undeutsch, ist nicht von jenem Geiste, der mit den Hanseaten war, als sie den Welthandel in der Hand hatten.“

### Telephonische Nachrichten.

Köln, 17. Febr. Bei der heutigen Reichstags-erfahrwahl im Kreise Köln-Land wurde Suchbott

(Ztr.) mit 35648 Stimmen wiedergewählt. Der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Sollmann erhielt 24630, der nationalliberale Schlosser Scarup 6563 Stimmen. 148 Stimmen waren zerplittert.

Bielefeld, 18. Febr. Der ehemalige Handelsminister Möller hat eine Stiftung unter dem Namen „Möller-Gedächtnisstiftung“ errichtet, die den Arbeitern und Angehörigen der beiden Firmen K. Th. Möller und Th. Möller und Fr. Möller zugute kommen soll.

Berlin, 18. Febr. Eine kurze Anfrage wegen des Gesundheitszustandes im deutschen Heere ist von den Abgeordneten Bassermann und Schiffer im Reichstag eingebracht worden.

Berlin, 18. Febr. In der Leitung des preussischen Landeskriegerverbandes, des deutschen Kriegerbundes, des Kyffhäuserbundes und des deutschen Landeskriegerverbandes ist bereits am 9. Februar ein Wechsel eingetreten. Unterm 9. Februar ist die Wahl des Generals von Plöb bestätigt worden.

Paris, 18. Februar. Der Vater des Sängers Fragon ist gestern im Gefängnis gestorben. Er hatte vor einiger Zeit seinen Sohn erschossen.

Petersburg, 18. Febr. In einer Sitzung der interparlamentarischen Union wurde beschlossen, die nächste Tagung in Stockholm abzuhalten.

Obiedo, 18. Februar. In der letzten Nacht ist ein überaus heftiger Wolkenbruch über Obiedo und Umgebung niedergegangen. Ein Teil der Stadt ist unter Wasser gesetzt. Die Einwohner flüchteten auf die Dächer. Zahlreiche Haustüren wurden weggerissen. Der Wolkenbruch hat überaus großen Schaden angerichtet. Straßen und Eisenbahnlinien sind zerstört worden, so daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen ist. Es herrscht großer Not.

Das Genussmittel der Zukunft, das für den gesundheitschädlichen Kaffee vollkommen Ersatz für Gesunde und Kranke bietet, ist Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee.

(„Der Arzt als Erzieher“ 1908, Heft 3)

# Grosser Reste-Verkauf!

Ab Dienstag, den 17. Februar gelangen grosse Posten

## Reste, Coupons u. Restbestände

zu noch nie dagewesenen spottbilligen Preisen zum Verkauf. Sämtliche Waren sind auf Extra-Tischen übersichtlich ausgelegt und ist eine Besichtigung dieses selten günstigen Angebotes unbedingt lohnend.

Kleiderstoff-Reste in Längen bis zu 6 Metern.	Blusenstoff-Reste in Längen von 1—3 Metern.	Biber-Reste für Blusen, Unterröcke etc.	Hemden-Biber hell und dunkel gemustert.
Seidenstoff-Reste glatt und gemustert.	Futterstoff-Reste Satin, Rock- und Tailenfutter.	Wachstuch-Reste herrliche Muster.	Läuferstoff-Reste in verschiedenen Breiten.
Spitzen-Reste Tüll, Spachtel, Valencienc etc.	Besatz-Reste bunt, schwarz und weiss.	1 Posten Festons in verschiedenen Breiten.	Hemdentuch-Reste nur prima Qualität.
Ein Posten Barchent-Blusen in allen Grössen, Stück 95 S.	1 Posten Costüm-Röcke in schönen Streifen 1.60 M.	1 Posten Kinderschürzen in allen Grössen, 95 S.	1 Posten Corsetts prima Qualität, 1.25 M.

Ver-schiedene Restbestände Hemdentuche, Siamosen für Schürzen und Kleider, Bett-damaste, Nessel, Halbleinen für Bettwäsche etc. teils für die Hälfte des früheren Preises.

# Rudolf Freund, Coblenz

# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Emscher Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Römerstraße 95.	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
--	--	--

Nr. 41

Diez, Mittwoch den 18. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf allen Sendungen, die für das

**amtliche Kreisblatt**

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzuzufügen.

### Amtlicher Teil.

#### Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (Gesetzsammlung Seite 1529) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsämtern, die

a) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze der Personen und des Eigentums,

b) zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen oder Wasserstraßen,

getroffen werden, ist Folge zu leisten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht die im § 366 Ziffer 10 R.-St.-G. angedrohte Strafe (Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen) eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Falle des Unvermögens entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Januar 1914.

Der Regierungspräsident.  
v. Meißner.

J.-Nr. I. 1184.

Diez, den 11. Febr. 1914.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe,

weise ich die Ortspolizeibehörden und Herren Gendarmen des Kreises auf diese Vorschriften besonders hin.

Der Landrat.  
Duderstadt.

J.-Nr. 1245 II.

Diez, den 16. Febr. 1914.

#### An die Herren Bürgermeister des Kreises

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 14. Oktober 1912, Nr. 9112 II, Kreisblatt Nr. 249, ersuche ich, mir bestimmt bis zum 25. d. Mts. zu berichten, ob der gegebenen Anregung entsprechend, Stiftungen von Naturdenkmälern als vaterländische Erinnerungszeichen erfolgt sind.

Eventuell ist Fehlanzeige zu erstatten.

Der Landrat.  
Duderstadt.

J.-Nr. III.

Diez, den 9. Februar 1914.

#### Bekanntmachung.

##### Kreis-Schweine-Versicherung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der für jedes Schwein und Monat zu zahlende Versicherungsbeitrag für das Jahr 1914-15 wie 1913-14 auf 20 Pfennig festgesetzt worden ist.

Die nach § 12 der Satzungen zu gewährenden Entschädigungen werden nach dem bisherigen Tarif auch für 1914-15 gewährt. Ebenso ist der Mindesterloß für genießbares Fleisch wie bisher auf 20 Pfennig pro Pfund festgesetzt worden. (§ 12 der Satzungen.)

Der geeignetste Zeitpunkt zum Beitritt zur Kreis-Schweineversicherung ist der Monat April, weil keine Verpflichtung zur Nachzahlung besteht.

Entschädigungen werden bei allen Verlusten, die infolge von Todesfällen durch Krankheit und Unfälle oder durch Tötung auf behördliche Anordnung (Seuche oder infolge von Finnen oder Trichinen) eingetreten sind, gewährt.

Jeder Schweinebesitzer sollte in seinem eigenen Interesse nicht zögern, sich gegen Verluste in den Schweinebeständen zu versichern. Beitrittserklärungen nehmen die Herren Bürgermeister des Kreises entgegen, bei denen auch die Statuten, Tarif usw. eingesehen werden können.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
Duderstadt.

## Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Gründung einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in der Rheinprovinz.** Die günstigen Ergebnisse, welche die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bisher erzielt haben, haben nunmehr auch zu der Errichtung einer solchen Anstalt in der Rheinprovinz geführt, nachdem der rheinische Provinziallandtag nahezu einstimmig der betreffenden Vorlage zugestimmt hat. Diese Anstalt soll ähnlich, wie in Nassau, mit der Landesbank der Rheinprovinz verbunden werden. Für die Entwicklung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten ist der Eintritt der größten und reichsten Provinz Preußens von erheblicher Tragweite und bedeutet für sie einen großen Erfolg.

!!: **Heißenbach, 17. Febr.** Sonntag, den 22. er. hält der hiesige Turnverein „Vorwärts“ in seinem Vereinslokale (Karl Reusch) sein diesjähriges Wintervergnügen ab. Dasselbe besteht in einem Preismaskenball. Da dem Verein mehrere sehr wertvolle Preise zur Verfügung stehen, dürfte der Besuch der Masken sehr zahlreich werden. Die Musik hat die hiesige neu gegründete Kapelle übernommen. Fastnacht-Dienstag hält der Verein wie alljährlich einen geschlossenen Ball.

! **Limburg, 16. Febr.** Strafkammer. Die 26-jährige Köchin Dina D. von Brabant, war vom Schöffengericht in Ems wegen Diebstahls zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die von der D. hiergegen eingelegte Berufung wurde heute verworfen. — Das Schöffengericht in Diez hatte den Dampfswalzenführer Karl S. von Schönborn von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen. Die Verletzte, Ehefrau Hinkel, welche als Nebenklägerin zugelassen war, legte Berufung ein, welche heute verworfen wurde. — Ebenfalls verworfen wurde die Berufung des Tagelöhners Karl Wilhelm K. von Bad Ems, welcher vom dortigen Schöffengericht wegen Bedrohung zu 5 Tagen Gefängnis verurteilt worden war.

!!: **Limburg, 17. Febr.** In den Vortragsstunden am Samstag behandelte Herr Architekt Birlenbach: Die zunächst in einem zweistündigen Vortrag das Thema: „Wie muß der Landwirt bauen?“ Der Vortrag baute sich auf dem Grundsatz auf: „Der Landwirt muß einfach, praktisch und billig bauen.“ Durch etwa 50 erläuternde Lichtbilder, welche Grundriß, Querschnitt und Ansicht von Haus und Dekonomie zeigten, gestaltete sich der Vortrag sehr interessant. Daneben erläuterte der Vortragende auch die abschreckende Wirkung von Bauten in hiesiger Gegend, die nicht der heimatischen Bauweise entsprechen. Der Hinweis, den Häusern und Gehöften durch Anpflanzen von Bäumen ein freundliches Aussehen zu geben, fand allseits Anklang. Hieran schloß sich ein weiterer Vortrag des Herrn Prof. Dr. Helmkampff-Weilburg über das Thema: „Die Bedeutung der Buchführung für die Landwirtschaft und die Einrichtung einer landwirtschaftlichen Buchführung.“ — Gestern nachmittag spielten zwei Knaben an den Ufern des Weihers der Brauerei Busch. Dabei stürzte einer der Jungen in das Wasser. Auf Hilferufe des Jungen eilte der in der Nähe beschäftigte Arbeiter Johann Führer herbei und rettete den Unvorsichtigen aus dem feucht-kalten Element. — Das Messer spielte bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Nähe des Landgerichtsgebäudes abspielte, eine große Rolle. Ein Monteur, der z. Bt. in Diez beschäftigt ist, erhielt dabei 4 Stiche. Er wurde schwer verletzt nach dem St. Vincenzhospital verbracht. Eine Vernehmung des Verletzten konnte bisher noch nicht erfolgen.

!!: **Elz, 16. Febr.** Der Hessen-Nassauische Sportverband hielt am letzten Sonntag eine Versammlung in Elz ab. Der Vorsitzende des Verbandes legte verschiedene Offerten von Lebensversicherungsgesellschaften vor, von denen die der „Albinia“-Hamburg und

des „Allgemeinen deutschen Versicherungsvereins“-Stuttgart berücksichtigt werden soll. Es wurde beschlossen, die Verbandsstatuten drucken zu lassen, am 1. März eine Verbandsitzung in Bad Ems und am 8. März eine Hauptversammlung in Elz abzuhalten.

!!: **Weilburg, 15. Febr.** Der hier geborene Versicherungsagent Karl Brennershausen verübte in Frankfurt zahlreiche Versicherungsschwindelereien. Er ließ sich von den Antragstellern die Prämie im Voraus geben, ohne daß er die Versicherungen anmeldete. Gestern wurde er in Frankfurt von einigen Geschädigten auf der Straße erkannt, die seine Verhaftung veranlaßten.

!!: **Singerbrück, 16. Febr.** Von einem erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassenen etwa 40-jährigen Manne wurde hier ein Mädchenraub versucht. Der Unbekannte sprach das 8-jährige Mädchen des Matrosen Drapp auf der Straße an und nahm es mit zum Bahnhof. Als er einen Zug besteigen wollte, wurde er verhaftet.

!!: **Bacharach, 16. Febr.** Ein Junge betrat eine größere Eisscholle, trieb unversehens vom Lande ab und geriet in den Strom des Wassers. Auf das Geschrei der anderen Knaben hin wurden Arbeiter auf der Rheininsel auf den Vorfall aufmerksam gemacht, fuhren dem Knaben, den man bereits verloren gab, nach und brachten ihn unversehrt zurück.

!!: **Vom Rhein, 13. Febr.** Um den Warenschmuggel auf dem Rhein wirksamer bekämpfen zu können, wird ein neuer Zollüberwachungsdienst eingeführt. Es handelt sich hierbei um den Schmuggel auf den Rheinschiffen von und nach Holland. Der Ueberwachungsdienst ist einem Oberzollkontrolleur übertragen worden, der seinen Sitz in Duisburg hat. Der Dienst wird vorläufig durch einen Zollbeamten aufrecht erhalten. Dieser begleitet die unter Kontrolle gestellten Fahrzeuge von Düsseldorf bis nach Holland. In kurzer Zeit dürften jedoch noch mehr Fahrzeuge eingestellt werden.

! **Wiesbaden, 17. Febr.** Keine Erhöhung der Bezirksabgabe. In dem Etat des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden für 1914, der dem 48. Kommunallandtag in seiner am 20. April d. Js. beginnenden Tagung zur Genehmigung vorgelegt wird, sind wie im vergangenen Jahre und in den Jahren 1911 und 1912 wieder 7½ Prozent des Steuereinnahmesolls als Bezirksabgabe eingestellt. Eine Erhöhung findet demnach erfreulicherweise nicht statt.

!!: **Schlüchtern, 16. Febr.** Deutschlands zweitlängster Tunnel, der Distelrasentunnel, ist nach fast sechs-jähriger Bauzeit so weit vollendet, daß er heute mittag zum erstenmale in seiner ganzen Länge mit Arbeitswagen durchfahren werden konnte. Die Eröffnung des Tunnels soll mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans erfolgen.

!!: **Kassel, 17. Febr.** In Volkmarshausen überfiel der Schmied Franke seine Frau und seine drei Kinder und schlug mit einem Beil derart auf sie ein, daß alle vier schwer verletzt wurden. Es besteht keine Hoffnung, das jüngste, fünf Monate alte Kind am Leben zu erhalten. Franke, der die Tat aus Verzweiflung infolge Arbeitslosigkeit verübte, wurde verhaftet.

!!: **Kassel, 17. Febr.** Im hier garnisonierenden Infanterie-Regiment Nr. 163 sind drei Soldaten unter der Genickstarre ähnlichen Erscheinungen erkrankt. Einer von ihnen, der Musketier Reiz von der 4. Kompagnie, ist im Lazarett gestorben. Der Tod soll durch eine noch hinzugegetrene Lungenentzündung eingetreten sein. Die anderen beiden Soldaten werden isoliert behandelt.

## Vom Balkan.

— Athen, 17. Febr. (Meldung der Agence d'Athènes.) Die Antwort Griechenlands auf die Note der Mächte wird wahrscheinlich bis Samstag den Mächten überreicht werden. Man glaubt, daß Griechenland erklären werde, die gefaßten Beschlüsse loyal auszuführen und anzutenden; doch werde Griechenland hinzuzufügen, die Be-

dingung der Nachtbefestigung der Inseln schließe die Notwendigkeit der seitens der Mächte zu gebenden Garantie in sich, daß die Inseln nicht angegriffen werden. Deshalb werde Griechenland dementsprechende Versicherungen der Mächte erwarten. Ferner werde Griechenland erklären, daß es die Rechte der Minoritäten achten, andererseits die persönliche, nationale, religiöse und Schulfreiheit für Griechen, die albanische Staatsangehörige werden, sowie für jene griechischen Inselbewohner, die türkische Untertanen werden, verlangen. Endlich werde Griechenland fordern, daß die Küste gegen Korsu nicht befestigt werde, angesichts des Umstandes, daß Griechenland niemals befestigt habe. Die Antwortnote tut auch der Verbesserung der Südgrenze Albaniens Erwähnung.

### Hof- und Personalmeldungen.

— Der deutsche Kronprinz, der an einer Mandelentzündung erkrankt war, ist wieder hergestellt. Der Thronfolger legt sich jedoch noch Schonung auf.

— Karlsruhe, 17. Febr. Der Herzog von Anhalt, der Schwiegersohn der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden, ist heute früh 1/2 10 Uhr hier eingetroffen. Der Großherzog von Baden war zu seinem Empfang am Bahnhof erschienen.

### Rußland.

— Der erboste Sokolow, Sokolow hat, was großes Aufsehen erregt hat, die 300 000 Rubel, die ihm der Zar als Ehrengeschenk für seine Dienste angeboten hatte, abgelehnt und dabei erklärt, er sei nicht so wie andere Minister. Das ist auf Graf Witte gemünzt, der seinerzeit das Ehrengeschenk mit Dank entgegennahm. Witte hat aber den Hieb pariert und öffentlich erklärt, es sei immer noch ehrenvoller, Gelder vom Zaren, als von der Petersburger Diskontobank anzunehmen. Damit will Witte den alten Vorwurf erneuern, daß Sokolow bei Abschluß verschiedener russischer Anleihen ungünstige Bedingungen eingegangen sei.

### Italien.

— Zurückweisung einer Verdächtigung Deutschlands. In den deutschen Kreisen Rom bedauert man laut „Tägl. Rundsch.“, daß während der jüngsten Kammerverhandlung Deutschland öffentlich verdächtigt wurde, die Absicht gehegt zu haben, einen Teil Tripolitaniens zu annektieren, ohne daß die anwesenden Regierungsvertreter solche unwahre, die Ehre des Bundesgenossen angreifende Unterstellung mit einem Wort zurückwiesen. Die Agenzia Stefani meldet jetzt: Einige Zeitungen brachten Gerüchte, die auch im Parlament ein Echo fanden, wonach Deutschland 1911 bestrebt gewesen sei, in Libyen politisch selbständig vorzugehen. Diese Nachrichten entbehren jeder Grundlage, weil das Vorgehen Deutschlands vor, während und nach dem Kriege in Libyen in nichts Italien gegenüber hätte loyaler und freundschaftlicher sein können.

### Amerika.

#### Das deutsche Geschwader in Brasilien.

— Rio de Janeiro, 17. Febr. Die gesamte Presse bringt ausführliche Berichte über die Ankunft des deutschen Geschwaders und hebt die Pünktlichkeit und Sicherheit des Manövrierens der Schiffe hervor, besonders des Kreuzers „Straßburg“, der auf Signal mit staunenswerter Schnelligkeit die Spitze genommen habe. Auch die vorzügliche Haltung und Disziplin der auf Landurlaub entlassenen Mannschaften wird gerühmt. Viele Zeitungen bringen Bilder des Geschwaders und des Offizierkorps und Angaben über die Gesamtstärke der deutschen Marine. Der Besuch des Geschwaders hat einen vorzüglichen Eindruck hervorgerufen.

### Neues aus aller Welt.

Zu dem Drama auf Schloß Dakowymokre werden noch folgende authentische Einzelheiten bekannt: Der im Schlosse vorgefundene und beschlagnahmte Briefwechsel zwischen der Gräfin Mielezyski und

ihrem Neffen hat ergeben, daß zwischen beiden ein Liebesverhältnis bedenklicher Art bestand. Der 24 Jahre alte Graf Alfred v. Mianzyski ist der Typ des leichtsinnigen und verkommenen polnischen Aristokraten. Er neigte stark zu alkoholischen Exzessen und trank täglich etwa vier Flaschen Ungarwein. Ueber und über verschuldet bezog er von seiner reichen Mutter eine Jahresrente von 6000 Mark, er verbrauchte aber jährlich über 50 000. Die Untersuchung hat ergeben, daß niemand anders als die erschossene Gräfin Mielezyski selbst ihm jährlich Tausende und aber Tausende zur Verfügung gestellt hat. Der leichtsinnige Aristokrat hat bereits drei Jahre in der Fremdenlegion gedient und ist von dort desertiert. Graf Mielezyski macht einen geradezu bemitleidenswerten Eindruck. Wer den eleganten Leutnant im Leib-Kürassier-Regiment gekannt hat, wird ihn in dem gebrochenen Mann von heute kaum wiedererkennen. Er hat während der Untersuchungshaft um 30 Pfund an Körpergewicht abgenommen. In der Untersuchungshaft ist er häufig in Erregungszustände geraten. Der einzige Wunsch, den er in ruhigen Stunden äußert, ist der, daß seine geliebten Kinder, ein 15jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe, ihm nicht ganz entfremdet werden.

Eine junge Dame in Elberfeld, über deren Namen Stillschweigen gewahrt wird, hat den Affessor Dr. Kettelbeck in seiner Wohnung durch einen Revolvererschuß getötet. Der Tat liegt eine Liebesaffäre zu Grunde.

Der bei den Rettungsarbeiten auf der Zeche Minister Achenbach tätig gewesene Steiger Hubert Balzer wurde tot in seinem Bette aufgefunden. Er klagte seit dem Unglück über stete Müdigkeit; wahrscheinlich hat er giftige Gase eingeatmet. Die Leiche wird auf Anordnung der Behörde untersucht werden.

Drei Holzarbeiter wollten, wie die „Münchener Zeitung“ meldet, am Sonntag den Walchensee überschreiten. Kurz vor dem Ziel barst die Eisdecke und die drei versanken im See. Gestern fand man ihre Leichen.

Beim Segeln auf dem Eise des Müggelsees geriet ein junger Berliner auf das offene Wasser bei der Mahnsdorfer Mündung. Man hörte Hilferufe, doch war es unmöglich, rechtzeitig zu helfen. Die Leiche ist noch nicht geborgen worden.

Beim Kriegspielen lockerten Schuljungen in Sacden (Böhmen) einen mehrere Zentner schweren Felsblock und stürzten ihn zu Tal. Ein dreizehnjähriger Knabe konnte nicht ausweichen und wurde unter dem Felsblock begraben. Der Felsblock wurde mit Pulver gesprengt, um die Leiche zu bergen.

In einer der belebtesten Straßen Brüssels, der Rue Royal, fand ein aufregender und unaufgeklärter Doppelmord statt. Der 53jährige Bankier de Coene aus Maastricht hatte als stiller Teilhaber der Schneiderrfirma Five dieser mehrfach Geld vorstrecken müssen und war auch heute um eine Geldsumme angegangen worden. Coene hatte deshalb heute, um Klarheit zu erhalten, sich mit dem Buchhalter der Schneiderrfirma, Duthoit, zu dem Handelsgericht gegeben. Dort wurde der amtliche Bücherrevisor auf Wunsch Coenes angewiesen, die Bücher der Firma zu prüfen. de Coene arbeitete im Hause der Firma etwa eine Stunde mit Duthoit und Joris, als er plötzlich einen Revolver aus der Tasche zog und die beiden Männer erschoss. de Coene stellte sich heute nachmittag im Gericht dem Staatsanwalt und wurde verhaftet. Er gibt an, in einer plötzlichen Aufwallung von Zorn gehandelt zu haben.

### Vermischte Nachrichten.

\* Die Buttermischmaschine. In Berlin wurde entdeckt, daß ein Butter-engros-Händler zum Verfälschen der Butter — sie wurde mit einem Drittel Margarine durchgemengt — eine eigens für diesen Zweck erfundene und gebaute Mischmaschine benutzte. Große Mengen Butter wurden täglich „verarbeitet“. Durch die Betrügereien des Butterfälschers, der zu hoher Geldstrafe verurteilt wurde, waren vielen kleinen Kolonialwarenhändlern, Vorkostgeschäften usw. große Unan-

nehmschleiten entstanden, da das Publikum sie im Verdacht hatte, selber die Fälscher zu sein.

\* Der eleganteste Mann von Paris, Monsieur de Fouquiere, hält zurzeit in Berlin Vorträge über die Eleganz. Monsieur de Fouquiere, der Tagesgespräch in Berlin ist, will nicht etwa nur die Eleganz der Kleidung verkünden, er verlangt die Eleganz in allen Lebenslagen. Seine Vorträge behandeln demgemäß mehr ästhetische Fragen als solche der Mode. Was die Kleidung anbetrifft, so geht Monsieur de Fouquiere durchaus nicht übertrieben luxuriös, trägt sich vielmehr unauffällig, ja, die Berliner Journalisten, die er zu einem Tee ins Hotel Esplanade bat, empfing er im — deutschen Gehrock, der ja angeblich hinter dem englischen Entwurf zurückstehen soll.

\* Schäfer Aft, der berühmte Wunderdoktor, starb vor einiger Zeit, sein Sohn setzt das „Geschäft“ jedoch fort, ja, er hat es modernisiert, er läßt sogar reisen. Agenten des jungen Aft, dem sein Vater eine volle Million hinterließ, reisen in Berlin umher und suchen ihre Kunden hauptsächlich unter den Dienstmädchen, für jede Kur müssen fünf Mark bezahlt werden. Die Patienten erhalten dafür eine völlig wertlose Medizin.

\* Des alten Leibkutschers Ehrentag. Der Leibkutscher Hacker, der als Kutscher Kaiser Wilhelms 1. dem greisen Monarchen bei beiden Attentaten auf ihn als Erster zu Hilfe kam, erhielt zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am Montag zahlreiche Glückwünsche. Den ersten Glückwunsch sandte die Großherzoginwitwe Luise von Baden, die Tochter Kaiser Wilhelms 1. Sie ließ dem Jubilar mit dem Glückwunschschreiben einen vollen Becher überreichen. Bald darauf erschien der Oberstallmeister des Kaisers v. Eisebeck, überbrachte die Glückwünsche des Kaisers und ein namhaftes Geldgeschenk.

\* Die Feuerwehrrückführung vor dem Kaiser. Bei der Rückführung der Berliner Feuerwehrrückführung vor dem Kaiser war angenommen worden, daß an der dem Schlosse zugewandten Seite des Domes Feuer ausgebrochen sei, das sich in kurzer Zeit über die ganze Front ausgebreitet hatte. Als der Kaiser erschien, begrüßte er die Feuerwehrmänner mit den Worten: „Guten Morgen, Feuerwehrlente“, mit einem kräftigen „Guten Morgen, Majestät“ dankten die Feuerwehrmänner. Die Uebung war sehr interessant, da alle neuen Errungenschaften der Feuerwehrentechnik vorgeführt wurden. Die Telefontelegraphen, die durch Kohlendioxiddruck emporgetrieben werden, schnellten in wenigen Sekunden bis zu einer Höhe von 26 Metern. Mit besonderem Interesse verfolgte der Kaiser die Uebung mit dem Feuererschützanzug. Es waren vier große Holzstöcke errichtet und mit Petroleum getränkt worden. Ein Oberfeuerwehrrmann wurde mit einem Feuererschützanzug ausgerüstet, und als der Kaiser sich den Holzstöcken zuwendete, wurden sie angezündet. Der Oberfeuerwehrrmann drang, mit einer Schlauchleitung bewaffnet, in das Feuermeer ein und zeigte zunächst, wie der aus dem Helm herausströmende sogenannte Wasserschleier den Träger des Feuererschützanzuges gegen die Flammen schützt. Dann löschte er in wenigen Sekunden das Feuer gänzlich ab. Verschiedenen Feuerwehrr-Offizieren und Mannschaften verlieh der Kaiser, der sich von der Uebung sehr befriedigt zeigte, Auszeichnungen.

Visitenkarten. Die Visitenkarte gehört heutzutage für jeden, der etwas sein oder wenigstens scheinen will, gewissermaßen zum guten Ton, und dabei ahnen wohl nur wenige, daß jenes kleine Kartonblättchen auch seine Geschichte hat, daß es ebenso der Mode unterworfen war, wie alle Gegenstände, die wir zu benutzen pflegen. Die Visitenkarte erblickte in Frankreich unter König Ludwig 14. das Licht der Welt, und zwar bestand sie zu jener Zeit aus einer einfachen Spielkarte, auf deren Rückseite ihr Inhaber seinen Namen handschriftlich vermerkte, und die er dann an das Schloß der Fürst steckte, wo er einen Besuch beabsichtigte, den Betreffenden aber nicht angetroffen hatte. Doch fand diese Mode erst sehr schwer Eingang, wie aus den Aufzeichnungen der Zeitgenossen hervorgeht. Die Visitenkarten des 18. Jahrhunderts zeigten sich dann schon von einer gewissen künstlerischen Seite. Man versah die Kartonblättchen mit allerlei zierlichen Arabesken und Figuren, in denen sich Anspielungen auf den Beruf und Wohnort ihrer Inhaber befanden. Die außerordentlich große Abwechslung, die hierdurch in dem sonst so einförmigen Visitenkarten er-

zielt werden konnten, mag wohl auch dazu beigetragen haben, daß jene Mode sich so lange Zeit erhielt. Blickt man auf die Visitenkarten im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts, so findet man hier den illustrativen Schmuck derselben auf seinem Höhepunkte. Hübsche Landschaften, Trachtenbilder, ja sogar historische und mythologische Szenen finden wir hier fein in Kupfer gestochen, während die französischen Visitenkarten zur Zeit des ersten Kaiserreichs oft mehr als pikante Zeichnungen aufweisen. Vom Jahre 1825 an wurde der Gebrauch der Visitenkarten im Allgemeinen; man lehrte jedoch mit den nunmehr in Mode kommenden nahezu viereckigen Kartonblättchen zur höchsten Einfachheit zurück, in dem man die Bilder wegließ und nur noch Namen und Titel, höchstens aber noch Wohnort und Straße des Inhabers darauf anbrachte. Von dem verschiedenen Material, das man versuchsweise zur Herstellung der Visitenkarten verwendete, hat sich der Karton bis auf die heutige Zeit erhalten, wenn auch natürlich bezüglich des Formates, der Ausstattung und Schrift ein ständiger Wechsel durch die Mode stattfand, der wohl auch niemals zu einem Stillstand gelangen wird.

## Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch, den 25. Februar, vorm 11 Uhr in der Wirtschaft von Emil Seibel zu Altdiez. Nutzholz: Distr. 11a Steinkopf, 23a Ahlenkopf 5 Eichen-Stämme 6 fm. Distr. 19 Steinkopfbuchen, 24 Ahlenkopf 34 Buchen-Stämme 36 fm (30—50 cm Durchm.). Distr. 18a Steinkopfbuchen 29 rm Buchen-Nußscheit. Brennholz: Distr. 11a Steinkopf, 18a, 19 Steinkopfbuchen, 23a 24 Ahlenkopf. Buchen: 909 rm Scht. u. Kn., 7800 Wellen. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

## Holzverkauf. Oberförsterei Hahnstätten.

Sonnabend, den 28. Febr. cr., bei Gastwirt Ruhn zu Michelbacherhütte von 9 $\frac{1}{2}$  Uhr an. Schußbezirk Kettenbach, Distr. 4b, 4c, 5, 6, 9, Hahnstätterhof und Wickenstädt. Eiche: 960 Wellen. Bu.: 1 rm Kn., 100 Wellen. Nadelholz: Fichte 43 Stämme 4. Kl. = 6,24 fm.; Eichenholzstangen 1. Kl. 78 Stück, 2. Kl. 257 St., 3. Kl. 3260 St., 4.—6. Kl. Reisholzstangen 7500 St. Liefer-Lä.: 6 rm Nußscheit, 120 rm Scht. u. Kn., 7 rm Reifig 1. Kl., 3105 Wellen, 2. u. 3. Kl. 15 rm Reifig. Mit dem Nußholz wird begonnen. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübl. Bekanntmachung ersucht. (689)

## Stammholz-Versteigerung.

Freitag, den 20. Februar ds. J., nachmittags 1 Uhr anfangend,

kommen im Pohler Gemeindefeld, Distr. Hinter-Biegenkopf

75 Eichenstämmen von 88 Fsm.,

darunter Stämme von 2 bis 3,85 Festm. zum zweitenmal öffentlich zur Versteigerung.

Pohl, den 14. Februar 1914.

(655)

Der Bürgermeister.  
Hübel.

## Prima Portland-Zement, Bonner Stuck-Zement,

beste Marke für Fassaden-Verputz,

## Platten-Zement

von Buderus, ebenso zu allen Zwecken Heidelberg, Mannheim etc. verkauft zu Fabrikpreisen

Vertreter Chr. Walzer, Nassau,  
Baumaterialienhandlung.